

Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Wegpreis: Durch Austräger oder Zweigstellen monatl. 2,50 D., durch die Post im Inland 3,00 D., nach Ausland 3,25 D., nach Ostpreußen 3,50 D., durch die Post 4,25 D., nach Polen unter Kreuzband 3,25 D., Einzelpreis 0,15 D., Sam. 0,25 D. Im Falle höherer Gewalt, Verspätung oder Streik hat der Empfänger den Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in befristetem Umfang, verläßt oder nicht erscheint. Unrechtl. Ansprüche werden nicht zurückgefordert. Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97, Hauptverteilung: 248 97.

**Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete**

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seemannsblatt“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Restenteil (83 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Abnahmefläche nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Ab- u. Terminverpflichtung sowie teleb. Beilagen und Abnahmefläche sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unrichtigen Manuskripts oder tel. Angabe keine Gewähr. Bei veränd. Zahlung, Kontierung, Verleihen und gerichtlich. Verreibungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Das Großreinemachen bei der preuß. Beamten- und Angestelltenenschaft

Anweisungen des preuß. Ministerpräsidenten — Alle nach 1914 angestellten Beamten haben sich über die Abstammung ihrer Eltern und Großeltern auszuweisen — Genaue Angaben über ihre politische Betätigung wird gefordert.

BERLIN, 2. Juni. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Brüning Richtlinien herausgegeben, nach denen das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in der preussischen Verwaltung einheitlich durchgeführt werden soll.

Die Richtlinien übertragen die Vorprüfung der Frage, ob dem Minister die Entlassung eines Beamten oder seine Veretzung in den Ruhestand vorgeschlagen werden soll, grundsätzlich den Regierungs- und Oberpräsidenten. Diese haben sich dabei der Mitarbeit der Gauleiter der NSDAP. zu bedienen. Ihre Beteiligung wird die Gewähr dafür bieten, daß insbesondere in politischer Hinsicht alle Beamten, die das Gesetz treffen will, lückenlos erfasst werden. Zu diesem Zweck hat grundsätzlich jeder Beamte einen Fragebogen auszufüllen, der über seine Personalia sowie die seiner Eltern und Großeltern und über seine bisherige politische Betätigung Auskunft gibt. Der Beamte braucht jedoch keine amtliche Abstammung nur dann nachzuweisen, wenn er nicht schon am 1. August 1914 planmäßig angestellt war, oder selbst Frontkämpfer oder Vater und Sohn eines im Kriege Gefallenen ist.

Die höheren Beamten werden hierin einer schärferen Prüfung unterworfen. Sie haben ausnahmslos die näheren Angaben über ihre Abstammung zu machen.

Dem Denunziantentum wird dadurch begegnet, daß Angaben, die offensichtlich aus persönlicher Gegnerschaft oder aus anderen unsachlichen Beweggründen entspringen, von vornherein auszuschließen und anonyme Zuschriften unzulässig zu lassen sind. Der Leiter der Behörde hat außerdem jedem Beamten, von dem angenommen wird, daß er eine der Voraussetzungen des Gesetzes erfüllt, Gelegenheit zur Vernehmung über das gegen ihn Vorgetragene zu geben; nur in besonders begründeten Ausnahmefällen soll davon abgesehen werden.

Über jeden Beamten, der nach Auffassung des Behördenleiters auf Grund des Gesetzes aus dem Amte zu entfernen ist, ist dem zuständigen Minister ein ausführlicher Bericht vorzulegen.

Für alle leitenden Beamten der Zentralstellen und der Außenbehörden ist das Gesetz, namentlich hinsichtlich der politischen Zuverlässigkeit, schärfer anzuwenden als auf die Masse der Beamten, die oft nur dem ihnen gebotenen Beispiel gefolgt oder dem auf sie ausgeübten Druck erlegen und deshalb als Verführte anzusehen sind.

Ebenso wie die aktiven Beamten sollen nach denselben Richtlinien auch die Parteiführungsbeam-

ten erfasst werden. Die Durchführung des Gesetzes bei den Ruhestandsbeamten bleibt vorbehalten. Demnach sind auch die entsprechenden Anordnungen für die Angestellten und Arbeiter des Staates, der Selbstverwaltungs- und sonstigen öffentlichen Körperschaften zu erlassen.

Forderungen für den Arbeitsdienst

Verhandlungen über die Finanzierung.

In der letzten Woche fanden im Reichsarbeits- und Reichsernährungsministerium Besprechungen über den Arbeitsdienst und seine Finanzierung statt, bei denen sämtliche Länderregierungen vertreten waren. Von Seiten des Arbeitsdienstes waren die Bezirkskommissare und die beteiligten Bearbeiter der Arbeitsplanung erschienen.

Kapitän Tholens, der Leiter des Amtes für Arbeitsplanung in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes, forderte vom Reichsernährungsministerium, sich für die Bereitstellung von 450 Millionen Mark jährlich für die Neistaffierung der Arbeitsbeschaffung durch Landeskultur beim Reichsfinanzministerium einzulegen. Er wies weiter darauf hin, daß das Personal der zuständigen Fachbehörden (Kulturbaudirektor usw.) sofort erheblich verstärkt werden müßte.

Rückpfeile der preussischen Staatsregierung

Die preussische Staatsregierung gegen unbefugte Eingriffe in das Wirtschaftsleben — Gegen das Denunziantentum.

Der Amtliche Preussische Pressedienst veröffentlicht ein Schreiben des preussischen Ministerpräsidenten Brüning und des Ministers für Wirtschaft und Arbeit an den Vorsitzenden des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, von Renteln. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Die Klagen über Eingriffe des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes in das Wirtschaftsleben haben auch in letzter Zeit nicht aufgehört, ohne daß für diese Eingriffe noch Gründe der Gleichgültigkeit maßgebend sein könnten. Insbesondere haben unter den Einwirkungen des Kampfbundes öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten der Wirtschaft zu leiden.“

So ist z. B. bei der Durchführung der Neumahlen zu den Industrie- und Handelskammern es wiederholt vorgekommen, daß infolge des Eingreifens des Kampfbundes, der naturgemäß mehr die

Für die nächsten beiden Jahre müssen Baupläne für 1,5 Milliarden Mark allein für Landeskulturarbeiten aufgestellt werden.

In der anschließenden Aussprache stimmten die Vertreter der Länderregierungen den Vorschlägen des Arbeitsdienstes zu. Die zuständigen Ministerien werden daher mit dem Reichsfinanzministerium über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung im Arbeitsdienst Verhandlungen aufnehmen.

Angewiesen ist der Organisationsplan des zukünftigen Arbeitsdienstes fertiggestellt worden, an seiner praktischen Durchführung wird jetzt gearbeitet. Am 1. August d. J. wird mit der Einrichtung der Stammbereitungen für die Arbeitsdienstpflicht begonnen werden. In der Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember werden die Stammbereitungen eingeleitet sein. Ab Anfang Januar 1934 beginnt der eigentliche Arbeitsdienst.

Sulbaer Bischofskonferenz beendet.

Sulba, 1. Juni. Die Sulbaer Bischofskonferenz ist am Donnerstagabend mit einer feierlichen Schlussandacht im Sulbaer Dom beendet worden. Die Beratungen der Konferenz befassen sich neben einer Reihe kirchlicher Fragen mit der bereits in dem letzten Hirtenbrief angekündigten endgültigen Stellungnahme zur politischen Neugestaltung. Diefelbe wird Gegenstand eines eingehenden Hirtenbriefes sein, den der Vorsitzende der Konferenz Kardinal Fürstbischof Dr. Vertram-Breslau in der nächsten Woche veröffentlichen wird.

Beurlaubung eines katholisch-theologischen Professors in Breslau

Breslau, 2. Juni. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat Kultusminister Ruft den ordentlichen Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Breslau, Dr. Mitterer, mit sofortiger Wirkung beurlaubt.

Blut oder Geist?

Eine Pfingstbetrachtung von Johannes Saksfeld.

Es ist leicht, ein einseitiges Loblied auf das Blut zu singen, es ist ebenso leicht, ein überhöfliches Loblied auf den Geist anzukommen. Beide sind etwas in sich Gutes und von Gott Gewolltes und darum läßt sich viel Rühmliches von ihnen sagen. Doch sollen sich beide in die Gottesordnung einfügen und müssen es, wollen sie ganz das sein und wirken, was sie ihrem Wesen nach können und sollen. Manchmal kann es scheinen, als stehe eines wider das andere und als führe keine Brücke herüber und hinüber. Da ist dann irgend etwas in Unordnung geraten. Eins von beiden ist überbetont und überbetont wird und das führt dann schließlich dazu, daß das andere revoltiert, um wieder zu seinem Rechte zu kommen. In Wirklichkeit ist es aber nur scheinbar so, als müsse man sich zwischen Blut und Geist entscheiden und es ist geradezu gefährlich, die Frage so zu sehen. Es kann immer nur ein falsch verstandenes Blut im Geiste seinen Feind sehen, und es ist der rechte Geist schon nicht mehr, der dem Blute sein Recht kürzen will. Geist ohne Blut ist in der menschlichen Wirklichkeit eine klappernde Mühle, die kein Mehl gibt, weil kein Korn aufgeschüttet wird. Blut ohne Geist ist ein geblendeter Simon, der wohl einen Dagonstempel zu zerstören, nicht aber einen Tempel des wahren Gottes zu bauen imstande ist.

Wir kommen aus einer Zeit, die den „Geist“ überbetont hat.

Hier stocke ich schon und sehe, daß ich unwillkürlich den Geist in die als Fragezeichen wirkenden Unführungszeichen setze. Haben wir wirklich den Geist überbetont? Man sehe nach. Alle Pfingstartikel aller katholischen Blätter der letzten Jahreshälfte sind ein einziger Schrei nach dem wahren Geiste, den man so schmerzhaft vermisse. Was man so in der Öffentlichkeit Geist zu nennen pflegt, war nichts weiter, als ein kalter fleischer Intellektualismus, dem zum Geiste nichts weniger, als alles fehlte. Es war der von allem Heiligen gänzlich verlassene Mensch, der nur verneinen konnte. Ein Ungestalt eben deswegen, weil er zu nichts Ja sagen konnte als einzig zum Nein. Der eben darum das Blut aller Hemmung und aller Verantwortlichkeit entband, und den Menschen in die Sinnlosigkeit eines Antwergenüßens und blutverfüßenen Sexualismus rief und ihn darin zu Grunde gehen ließ. Gegen diesen Ungestalt haben all die Ketten aus allen deutschen Lagern der letzten Jahre gekämpft. Man muß nun Sorge tragen, daß man diesen Ungestalt nicht mit dem wahren Geiste, den wir immer nötig haben, verwechselte und nun eins mit dem andern in die Grube werfe.

Das Blut allein tut es nicht.

Oder war nicht Hagen von Trone, der Siegfried erschlug, ein hundertprozentiger Deutscher dem Blut nach? War nicht Segestes, der Schwergewalt und zugleich der verrückte Armin, war nicht sein Bruder, der zu den Römern lief, waren nicht beide gleichen Geistes mit dem Völkerverrat? War nicht Heinrich der Löwe, der einen Barbarossa im Säckchen trug, ein reinblütiger Germane? Sätten nicht all die vielen großen und kleinen Reichsfürsten und Landesherrn, die sich im Auge deutscher Geschichte für Geld und Gut bald an den Franzosen und bald an den Italienern veräußerten. Hätten sie nicht alle die Antrope unmittelbar bekannt?

Nichts beweist klarer, als diese paar Beispiele, die sich leider stark häufen ließen, daß es das Blut allein nicht macht. Es ist immer und überall der Geist, der lebendig macht. Also bist du wider das Blut? Nein, sondern weil mir am Blute gelegen ist, darum rufe ich den Geist. Seit das Wort Fleisch geworden ist, weiß jeder Christ, was am Blute gelegen ist, das geheißelte Mark durch den, der es annahm. Und seit dieser selbe uns durch sein Blut, das er am Kreuze vergoß, erlöste, seit der Zeit wissen wir,

daß Blut noch etwas mehr ist, als bloß ein besonderer Saft.

Was aber machte Christus aus und sein Werk? Nicht, daß er Fleisch und Blut annahm, um es lebendig wieder hinzugeben, sondern der Geist, aus dem heraus er das tat. Der erst machte sein Blut — abgesehen davon, daß es das Blut des Gottmenschen war — zum erlösenden Blute. Er hat es weder zufällig, noch aus geizigen Vergnügen, nicht aus Irrtum, noch aus einer tragischen Schuld, sondern aus Höflichkeit und bewusster Freiheit und Liebe seines gottmenschlichen Herzens. Das ist der Kenner, der vor seinem Blute steht.

Darum kann ein Christ, der seinen Namen ernst meint, kein Verächter des Blutes sein.

Er kann aber auch das Wort Christi „Gott kann sich aus diesen Steinen Kinder Abrahams erwecken“, nicht

Neues in Kürze

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist gestern auf dem römischen Flugplatz Vittoria gelandet. Zu seiner Begrüßung hatten sich Luftfahrtminister Balbo, der österreichische Gesandte in Rom und zahlreiche Beamte der österreichischen Gesandtschaft eingefunden.

Das „Neue Wiener Extrablatt“ will wissen, daß das Verbot der Nationalsozialistischen Partei Österreichs und ihrer Unterorganisationen jetzt beschlossene Sache sei und durch eine Notverordnung bald nach der Rückkehr des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß aus Rom verhängt werde.

Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, Reichsgerichtsrat Vogt, hat die Voruntersuchung gegen van der Lubbe, Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff wegen der Inbrandsetzung des Reichstages und wegen Hochverrats abgeschlossen.

Wie Havas aus Nizza berichtet, hat dort ein früherer russischer Offizier, der sich Prinz Nikolaus Kara-Georgewitsch nannte, in einem Hotel durch Einnehmen von acht Ampullen Morphium Selbstmord verübt. (Der Gotha verzeichnet keinen Prinzen dieses Namens.)

Die „Republique“ berichtet, daß Senator Caillaux gestern Paris verlassen hat und erst am 1. Juli dorthin zurückkehren wird. Damit würden alle Gerüchte, daß er als erster Vorsitzender der französischen Delegation zur Weltwirtschaftskonferenz nach London gehen würde, hinfällig.

Wie Havas aus Rabat berichtet, führte ein mit zwei Offizieren besetztes Militärflugzeug bei Tarifa ab. Die beiden Insassen wurden getötet.

Bei einer Explosion in einer Erdölraffinerie in Longbeach (Kalifornien) sollen 20 Personen ums Leben gekommen sein.

In der Berliner Kolonie Gelsenhof ist gestern ein kommunistisches Waffenlager größeren Ausmaßes ermittelt worden, und zwar wurden auf einem Sportplatz des Fichtebundes ein Maschinengewehr, etwa 50 Karabiner, zahlreiche Riffl Munition — darunter Dum-Dum-Geschosse — Fieb- und Stichwaffen und anderes ausgegraben.

Wie die Zeitung des Jungdeutschen Ordens mitteilt, hat der Polizeipräsident von Bielefeld die für die Pfingsttage in Bielefeld vorgesehene Führertagung des Jungdeutschen Ordens verboten.

Die estnische Regierung hat über Stadt und Kreis Dorpat den Ausnahmezustand verhängt, weil der Staatsälteste während eines von ihm in Dorpat gehaltenen Vortrages über die Verfassungsänderung von einem Teil des Publikums niedergeschrien und mit Steinwürfen bedroht worden war.

Wie gestern Abend in Genf bekannt wurde, soll die gemeinsame französisch-englisch-amerikanische Besprechung über den Stand und die weitere Gestaltung der Abrüstungskonferenz am nächsten Mittwoch in Paris stattfinden.

Einem Stuttgarter Butterhändler ist wegen Preiswuchers in Marktenbutter die Fortführung seines Betriebes untersagt worden.

Der Weltverband der Völkerverbündigen begann seine Tagung gestern in Montreux unter Vorsitz Lord Cecil. Deutschland ist u. a. durch Gouverneur Schnee vertreten.

Die Bank von Finnland hat den Diskontsatz von 6 auf 5 Prozent herabgesetzt.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begibt sich nach Basel, um dort an Besprechungen, die während der Pfingstfeiertage bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich stattfinden werden, teilzunehmen.

Bei den Synodalenwahlen der protestantischen Kirche in der Provinz Sachsen entfielen nach dem vorläufigen Endergebnis auf die Liste Deutsche Christen 51 Sitze, die Liste Kirche und Volk 38 Sitze, die Liste Bund für Evangelische Freiheit 1 Sitz.

Durch den Bergbruch an der Saale ist der Wasserstand der Elbe unterhalb der Saalemündung darauf zurückgegangen, daß eine erste Behinderung der Elbschiffahrt eingetreten ist. In Magdeburg allein liegen drei Röhre fest.

Bei der Staatsanwaltschaft gegen den Großindustriellen Richard Kahn und seinen langjährigen Mitarbeiter, den Direktor Wilhelm Limberg, Anklage erhoben. Nach der Ergreifung des Konfessionsverfahrens bei der Richard Kahn GmbH ergab sich eine Aktivenliste von nur 55 000 RM. der Forderungen in Höhe von 16 Millionen RM. gegenüberstanden.

vergessen, das wiederum sagt, daß das Blut nicht das Beste ist und ohne den Geist nichts bedeutet.

Das Blut allein ist stumm.

Es kann nur sprechen, wenn ihm der Geist seine Zunge leiht. Nehmt eine Sinfonie Anton Bruckners und seht sie euch an, dieses Gebäude eines einfältigen Mannes. Seine Unstimmigkeit war es, die ihm die Einfälle gab, Einfälle von einer ganz ungeheuren Wucht und Größe. Sein Geist aber war es, der aus diesen Quadern seine Dome baute, dieser Geist, der sich bis in seine vierziger Jahre hinein mit dem Handwerke quälte, und zwar nur aus Ehrfurcht vor dem, was sein Blut in ihm sang, daß er ihm die höchste und letzte Form zu geben vermöchte, die es brauchte, um sprechen zu können. Es war ihm zu wert, als daß er es nur hätte sammeln lassen.

Das Blut allein ist blind.

Es sieht aus sich den Weg nicht, den es zu seinem Heile gehen muß. Es sieht nicht einmal, wo es stehen muß. Seht in Richard Wagners Weisheitspiel hinein. In ihm, dem reinen Toren Parzifal, steht ihr den Menschen, der die Weisheit noch braucht, einzig die Weisheit, um zu wissen, wozu er seinen Mut und sein Blut zu brauchen hatte, um der Würde des Graubüchlers wert zu sein. Niemand hat mehr für das Blut gestritten als Richard Wagner, niemand hat aber auch besser gewußt, als er, daß das Blut allein blind ist.

Das Blut allein ist taub.

Es hört nur sich selber und möchte auch nur sich selber hören. Seht in Hans Pfitzners „Palestrina“, hin-

ein. Was bedeutet denn der erste Akt, der ein in sich geschlossenes Mythenbild der deutschen Seele ist? Was bedeutet er? Daß die letzte Weisung aus Bezirken kommt, die dem Blute verschlossen, dem Geiste dagegen offen sind. Schon das Vorspiel führt in die Klaren Höhen des ganz Geistigen hinein. Da ist die strenge Stimme der ganz Geist geborenen alten Meister schon zu hören, die aber den blutwarmen Mund eines noch lebenden Meisters brauchen, um weiterhin zur Menschheit sprechen zu können, und die dem nicht mehr aus noch ein wissenden Meister erneut zum Werke Richtung und Kraft geben.

Ich könnte fortfahren. Doch wozu? Ein Weisheit sagt da schon soviel wie tausend. Die Frage „Geist oder Blut?“ muß die Antwort haben, „Geist und Blut“.

Das Blut um des Geistes willen, und den Geist um des Blutes willen, das ist die Lösung.

In der von Gott gewollten Weltordnung ist es so, und so ist es jedem katholischen Christen wenigstens von dem Eise der alten Scholastiker her „Gratia supponit naturam“ innerlichlich im Blute.

Darum, wenn ihm jemand sagt, „Rettet den Geist“, so antwortet er: „Nawohl, doch nicht ohne das Blut“, und sagt ihm ein anderer „Rettet das Blut“, so antwortet er: „Nawohl, doch nicht ohne den Geist“. Nur, es muß der rechte Geist sein und das ist der, der seine Wurzel hat im heiligen Geiste, der allein und ganz der Geist ist. Und das ist die Pfingstkarwoche des deutschen Katholizismus, daß er diesem Geiste helfe, das Antlitz des deutschen Volkes zu erneuern, indem er das Blut mit dem Geiste taucht.

Die Spannung zwischen Vatikan u. Bulgarien

Sofia, 1. Juni. Die Spannung zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Königshaus, die sich daraus ergeben hat, daß die erstgeborene bulgarische Prinzessin Maria Luise orthodox getauft worden ist, hält noch immer an. Das Verbot des Erzbischofs von Sofia, der bulgarischen Kirche, bei feierlichen Messen und Segenserteilungen für König Boris zu beten (omne saluum fac regem etc.), ist noch nicht wieder aufgehoben worden. Ein gleiches Verbot hat vielmehr auch Bischof Kurfel, der Patriarch der bulgarischen Katholiken mit slavischem Ritus, erlassen.

Die bulgarische Presse vermeidet es nach wie vor, zu der Spannung Stellung zu nehmen. Eine Ausnahme macht nur die ultraorthodoxe Zeitung „Mir“ (Friede), die aus der Feder des bulgarischen Kirchenrechtlers Prof. Zantoff eine Serie von Artikeln gegen die „Herausforderungen“ des Papstes und gegen die katholische Kirche veröffentlicht. In einem dieser ausfülligen Töne verweist sich Prof. Zantoff gegen die „Einmischung Roms“ in die religiösen Angelegenheiten der bulgarischen Dynastie. Zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Staat besteht bisher kein Konflikt. Trotzdem findet der Papst Duzende von Geistlichen höheren und niederen Ranges und zahlreiche Mönche und Schwestern verschiedener Orden und Kongregationen in das Land, ohne daß die bulgarischen Behörden hieran verstoßen würden. Diesem Vorgehen müsse endlich ein Riegel vorgeschoben werden.

Den heftigen Angriffen Professor Zantoffs, des Sprechers des bulgarischen orthodoxen Klerus, hat die katholische Wochenschrift „Kina“ (Wahrheit) nach längerem Zögern eine leidenschaftliche, aber vornehmlich argumentierende Antwort

erteilt. Das Blatt legt an Hand geschichtlicher Tatsachen dar, daß die verschiedenen Spannungen von früher und heute zwischen dem Vatikan und der bulgarischen Dynastie in erster Linie ein Ausfluß des religiösen Drucks seien, den der bulgarische Klerus der orthodoxen Kirche jederzeit auf das Königshaus ausgeübt habe. So sei es bei dem Uebertritt des katholisch getauften Kronprinzen Boris zum orthodoxen Glauben gewesen, der die Exkommunikation des Zaren Ferdinand nach sich gezogen habe. So sei es auch diesmal bei der orthodoxen Taufe der Prinzessin Maria Luise gewesen. Mit diesem Druck erweise der bulgarische Klerus dem Königshaus einen herzlich schlechten Dienst. Die Haltung des Papstes nach dem orthodoxen Taufakt sei um so gerechtfertigter, als König Boris vor der Hochzeit mit der italienischen Prinzessin Giovanna dem Vatikan das feierliche Versprechen schriftlich abgegeben habe, daß die der Ehe entstehenden Kinder katholisch getauft und erzogen würden. Schließlich verweist das Blatt gegen die Angriffe Zantoffs auf das katholische Missionswerk in Bulgarien. Wenn bisher noch kein Konflikt zwischen dem Vatikan und dem bulgarischen Staat zustande gekommen sei, so dürfe die Schuld hierfür keineswegs dem Vatikan gesucht werden. Dieser habe durch die Entsendung des päpstlichen Delegaten Mgr. Roncalli nach Sofia, die mit vorheriger Genehmigung der bulgarischen Regierung erfolgt sei und einen Höflichkeitsspektakel gegenüber der bulgarischen Dynastie und Regierung darstelle, deutlich zum Ausdruck gebracht, daß ihm an reibungslosen Beziehungen mit Bulgarien und darüber hinaus an einem Konflikt gelegen sei.

Scharfe Angriffe des Heeresministers Baugoin gegen die österreichischen Nationalsozialisten

Wien, 2. Juni. Bei einer am gestrigen Donnerstag veranstalteten großen Kundgebung der christlichen Angehörten und Arbeiter, die unter dem Motto stand „Ein freies Volk im freien Lande“, hielt Heeresminister Baugoin eine Rede, in der er auf den Kampf gegen die Nationalsozialisten in Österreich zu sprechen kam, wobei er behauptete, daß diese Partei in Österreich „anti-österreichisch“ sei. Zu der nationalsozialistischen Erklärung, daß die österreichische Regierung Beteiligung an den Nationalsozialisten unternommen habe, sagte Baugoin, die „Hakenkreuzler“ hätten wieder einmal eine Angelegenheit ins gerade Gegenteil umgekehrt. In Wirklichkeit habe Herr Habicht beim Bundeskanzler vorprechen wollen und er wäre sogar unter der Voraussetzung, daß die Nationalsozialisten in die Regierung kämen, damit einverstanden gewesen, daß der von seiner Partei viel geschmähte Dr. Dollfuß Bundeskanzler bleibe. Der Herr Inspektor habe aber vom Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Korb bekommen. „Wir werden es nicht länger ertragen können“, so fuhr Minister Baugoin in seiner scharfen Polemik fort, „daß die nationalsozialistische Presse in dieser Tonart

wie bisher weiter schreibt. Bevor noch in diesem Sommer der längste Tag vorüber ist, wird Ordnung sein. Wenn die Herren glauben, daß wir uns von ihnen alles bieten lassen, und daß sie in ihren Braunen Säulern hochverräterische Schriften, Waffen und Munition aufstapeln können, dann haben sie sich getäuscht und dann werden wir mit ihnen schnell fertig werden.“

Nachdem der Minister, wie bereits gemeldet, mitgeteilt hatte, daß er heute den Urlaub unterbrochen habe, wodurch die alte österreichische Uniform im österreichischen Bundesheer eingeführt werde, sagte er, er gebe zu, daß die Regierung nicht mit jener Energie hätte kämpfen können, wenn sie nicht das Bundesheer hinter sich hätte. „Wir haben die Staatsgewalt in Händen und wollen sie nun dazu verwenden, um Hochverräter zu Paaren zu treiben.“

Kurz vor Beginn der Versammlung war es übrigens zu einem Zwischenfall gekommen. Pöhlisch erhob der Ruf „Ländchen“, und gleichzeitig machte sich im Saal ein heftiger Geruch bemerkbar. Nur der besonnenen Haltung der Zuhörer war es zu danken, daß es zu keiner Panik kam.

Die gesetzliche Grundlage für den Staatskommissar in Berlin

Berlin, 2. Juni. Das Preussische Staatsministerium hat, wie das VöD-Büro berichtet, heute ein Gesetz über die Einsetzung eines Staatskommissars in der Hauptstadt Berlin erlassen, das die gesetzlichen Grundlagen für die Tätigkeit des Staatskommissars Dr. Lippert schafft.

Das Gesetz bestimmt, daß neben den Oberbürgermeister und Magistrat der Hauptstadt Berlin ein Staatskommissar tritt, dem der Minister des Inneren auf jederzeitigen Widerruf ernennt. Der Staatskommissar ist von dem Oberbürgermeister über alle wesentlichen Vorgänge in der Verwaltung zu unterrichten und kann an den Sitzungen des Magistrats und der übrigen Gemeindevertretung der Körperschaften mit beratender Stimme teilnehmen. Er kann in alle Akten Einsicht nehmen und hat jederzeit Zutritt zu allen Dienststellen, Betrieben usw. Der Staatskommissar kann gegen Beschlüsse des Oberbürgermeisters, des Magistrats und der sonstigen städtischen Gremien binnen drei Tagen Einspruch erheben. Der Staatskommissar unterliegt im übrigen den Anweisungen der Kommunal-Aufsichtsbehörde.

Die Stadt hat dem Staatskommissar Personal und Diensträume zur Verfügung zu stellen; je trägt auch die persönlichen und sachlichen Kosten für die Geschäftsbetriebe des Kommissars. Die Dienstbesoldung des Staatskommissars selbst regelt der Minister des Inneren im Einvernehmen mit dem Finanzminister, die Bezüge werden jedoch von der Hauptstadt Berlin getragen.

Berlin über die Schwierigkeiten der Verhandlungen über den Viermächtepakt

London, 3. Juni. Zu den Verhandlungen über den Viermächtepakt weiß der französische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu berichten, die im Zusammenhang mit diesem Pakt entstandenen Schwierigkeiten seien viel ernster, als man angenommen habe. Das Haupthindernis sei Artikel 3, der sich auf die Abrüstung und die deutsche Gleichberechtigung beziehe. Zweitens seien neue Meinungsverschiedenheiten wegen der von Frankreich geforderten Erwähnung des Artikels 16 der Völkervereinbarung (Sanktionen) in dem Pakt entstanden. Drittens sei zu erwähnen, daß auf formelles Erklären der Kleinen Entente die französische Regierung die Note, die sie an Jugoslawien, die Tschechoslowakei und Rumänien gerichtet habe, der britischen, der italienischen und der deutschen Regierung mitgeteilt habe, übermitteln beabsichtige. In dieser Note gebe die französische Regierung der Kleinen Entente die formelle Zusicherung, daß sie einer Erörterung der Frage der Grenzänderungen durch die vier Mächte niemals zustimmen würde. Die drei Mächte der Kleinen Entente hätten bereits den Empfang der französischen Note formell bestätigt.

Deckung der Reichsmark nur noch 7,5 Prozent

Der Reichsbankausweis vom 31. Mai.

Berlin. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai 1933 hat sich in der Umlaufwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Scheds, Lombards und Effekten um 373,0 Millionen auf 3622,9 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -scheds um 236,2 Mil-

lionen auf 3078,4 Millionen RM., die Bestände an Wechseln um 165,7 Millionen RM. und die Effektenbestände um 0,2 Millionen auf 317,3 Millionen RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 240,3 Millionen RM. in den Verkehr abgesetzt, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 223,2 Millionen auf 3468,8 Millionen RM., derjenige an Rentenbanknoten um 17,1 Millionen auf 395,9 Millionen RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 97,2 Millionen auf 1441,2 Millionen RM. zu. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten haben sich dementsprechend auf

13,2 Millionen RM., diejenigen an Scheidemünzen auf 235,2 Millionen RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 488,8 Millionen RM. eine Zunahme um 67,4 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 9,5 Millionen auf 449,3 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 19 000 RM. auf 372,3 Millionen RM., die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 9,5 Millionen auf 77,0 Millionen RM. abgenommen. Die Deckung der Noten betrug am 31. Mai nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverbindlichkeiten in Höhe von 45 Millionen Dollar 7,5 Prozent gegen 8,3 Prozent am Ende der Vorwoche.

Die Weltwirtschaftskonferenz soll das deutsche Transferproblem lösen

Die Berliner Transferbesprechungen ohne konkrete Vorschläge u. Abmachungen

Berlin. Ueber die Transferunterhaltungen, die während der letzten Tage in Berlin stattgefunden haben, macht die Reichsbank folgende Mitteilung:

Auf Einladung der Reichsbank haben in den letzten Tagen in Berlin Besprechungen stattgefunden mit Vertretern der verschiedenen Gruppen der deutschen Auslandsgläubiger über das Transferproblem. Die Reichsbank hat ein umfangreiches Material über den deutschen Außenhandel und über die Devisen- und Schuldenlage vorgelegt. Die Vertreter der Gläubigergruppen haben ihrerseits, ohne selber irgendwelche Vorschläge zu machen, Tatsachen vorgebracht, die sich aus ihrer jeweiligen Situation ergeben, um bei den deutschen zuständigen Stellen über die Auswirkung irgendwelcher Einschränkung des Transfers gegenüber den vollen Schuldverpflichtungen das richtige Verständnis herbeizuführen.

Das Ergebnis der Diskussionen war allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß die der Reichsbank noch zur Verfügung stehenden freien Gold- und Devisenreserven einen solchen Tiefstand erreicht haben, daß bei weiterem Abgang die volle Funktion der Reichsbank als zentrales Notenbankinstitut beeinträchtigt werden müßte und daß es wünschenswert ist, diese Reserven schrittweise zu erhöhen, um dadurch die Reichsbank zu unterstützen in ihren erfolgreichen Bemühungen, die Stabilität der deutschen Währung fortzuführen.

Es wurde ferner anerkannt, daß das Absinken des deutschen Zahlungsbilanzüberschusses dazu zwingt, den Schutz und die Erweiterung des deutschen Devisenaufkommens zu erwägen.

Konkrete Vorschläge für die Behandlung dieser Frage wurden von der Reichsbank nicht vorgebracht und die Vertreter der ausländischen Gläubiger nahmen lediglich zu dem Zwecke teil, um Ansichten zu empfangen und zu geben, aber nicht um Verhandlungen zu führen.

Die Anwesenden billigten die Absicht der Reichsbank, ganz unabhängig davon, zu welchen Maßnahmen die Reichsbank durch die Umstände gezwungen sein wird,

alle Mühe aufzubringen, nicht nur die Fälligkeit mit den verschiedenen Gläubigergruppen aufrecht zu erhalten, sondern auch gemeinsame Erörterungen über die Lage mit den Gläubigern zu erleichtern in dem Bestreben, zu gegenseitigen Verständigungen und Abmachungen hinzuzuführen.

Die Reichsbank wurde davon unterrichtet, daß die anwesenden Vertreter langfristiger Gläubiger, auch ohne ein formelles Mandat zu haben,

ein kleines dauerndes Komitee eingesetzt

haben, um es der Reichsbank zu ermöglichen, die Beziehungen fortzusetzen, die die Reichsbank durch die Einberufung dieser Tagung herzustellen wünschte, ähnlich derjenigen Fälligkeit, die bereits mit den kurzfristigen Gläubigern durch die verschiedenen Stillhaltekomitees besteht. Die Teilnehmer erkennen an, daß die Stillhalteabkommen einen wesentlichen Beitrag bilden zur Aufrechterhaltung des deutschen internationalen Handels und Kredits und unter den bestehenden Umständen zu deren Fortentwicklung beitragen und daß die Beibehaltung der Beziehungen zwischen den Teilhabern dieser Verträge im Interesse der Gesamtheit aller Gläubiger liegt.

Alle Teilnehmer haben anerkannt, daß der deutsche Außenhandel und der Handel der Welt als Grundlage für das Transferproblem angesehen werden müssen.

Eine dauernde Lösung der bestehenden Schwierigkeiten erfordert große Anstrengungen von Seiten Deutschlands und ist ebenso weitgehend abhängig von der Haltung anderer Länder zu den Fragen des Güterausstausches. Denn letzten Endes können große internationale Schuldverpflichtungen nur erfüllt werden durch Warenbewegungen und Dienstleistungen. Angesichts der wichtigen Stellung Deutschlands innerhalb der Weltwirtschaft und angesichts der Größe seines Schuldenproblems, das zur Behandlung steht, wird angenommen, daß eine der wichtigsten und dringenden Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz sein wird, eine schnelle und dauernde Lösung des deutschen Transferproblems zu erleichtern.

England will zum Goldstandard zurück?

Debatte über die Weltwirtschaftskonferenz im englischen Unterhaus Die Sorgen und Bedenken des englischen Schatzkanzlers.

London. Im Unterhaus fand Freitag eine Debatte über auswärtige Fragen unter besonderer Bezugnahme auf die bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz statt. Schatzkanzler Neville Chamberlain erklärte, der Wirtschaftskrieg mit gewissen anderen Ländern müsse aufrecht erhalten werden, solange diese anderen Ländern nicht willens seien, die Ungerechtigkeiten, die sie England angetan hätten, wieder gut zu machen.

Die Ziele der Weltwirtschaftskonferenz

Charakterisierte Chamberlain unter drei Ueberschriften: 1. Preisniveau, 2. Währungserwägungen und 3. Abschaffung oder Verminderung der Schranken des internationalen Handels.

Chamberlain befahte sich im weiteren Verlauf seiner Rede eingehend mit diesen drei Punkten. Er erklärte, die Regierung sei überzeugt, daß das erste Ziel der Konferenz die Erhöhung der Weltpreise auf einen befriedigenden Stand sein müßte.

Zur Währungsfrage bemerkte er,

daß nur der Goldstandard Vertrauen einflößen würde.

Daher glaube er, daß Großbritannien auf den Goldstandard zurückkommen müsse. Er schloß aber natürlich nicht vor, daß Großbritannien zu irgend einem bestimmten Zeitpunkt zum Goldstandard zurückkehren solle. Vorher müsse festgestellt werden, daß der Goldstandard nicht den Nachteilen unterworfen sein werde, die ihn heute zusammenbrechen lassen.

Zur Abschaffung oder

Verminderung der Schranken des internationalen Handels

nahm Chamberlain auf die Währungskontrolle in einer Anzahl von Ländern Bezug, die, wie er sagte, den Handel vollkommen unmöglich mache. Bevor man nicht das Niederbrechen der internationalen Anleihen erreiche, sehe er keine Hoffnung für die Währung der Währungskontrollen. Bei Erörterung der Tariffrage betonte er, es könne nur noch wenige geben, die in England in den Verhältnissen des sogenannten Freihandels zurückkehren wollen, der nur freier Einfuhrhandel war.

Die Gläubigerländer müßten erkennen, daß Handelskredit nur in Gütern und Diensten bezahlt werden könne.

Wenn wir nicht einen Teil unserer Vorräte beiseite stellen können, wenn wir nicht ein jeder von uns bereit ist, etwas zu geben, um einiges Uebereinkommen von anderen zu erzielen,

wenn kurz gesagt diese Konferenz nicht den Zweck erreicht, der sie zusammengebracht hat, dann würde es tatsächlich aufgewendet sein, wenn die Konferenz niemals einberufen worden wäre.

und wir könnten dann die Hoffnung aufgeben, noch zu unserer Zeit aus der Depression und der Not herauszukommen, von der wir hoffen, daß diese Konferenz uns befreien wird.

Zur Frage des Vorgehens gegenüber den Vereinigten Staaten sagte Chamberlain: Die amerikanische Regierung befindet sich bereits im vollen Besitze der Anstalten der britischen Regierung. Sie sind seither weiter entwickelt worden. Man würde, so schloß er, gut tun, anzunehmen, daß unsere Schwierigkeiten von der amerikanischen Regierung voll gewürdigt werden, und es bestimme kein Wunsch auf ihrer Seite, irgend etwas zu tun, was diese Schwierigkeiten untergründe oder den Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz beeinträchtigen würde.

Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Massenpolitik

Amlich wird bekanntgegeben: Der dauernd und bedrohlich zunehmende Geburtenrückgang, die Benachteiligung der ergebenden Familien wie auch die mehr und mehr in Erscheinung tretende Massenarmut und Entartung der deutschen Familie erfordern die größte Aufmerksamkeit und Beachtung der Reichsregierung, um diese Entwicklung durch gezielte und treffende Maßnahmen aufzuhalten und sowohl quantitativ wie qualitativ den Bestand unseres Volkes zu sichern. Zur Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Maßnahmen hat der Herr Reichsminister des Innern anstelle des im Jahre 1930 begründeten „Reichsausschusses für Bevölkerungsfragen“ einen „Sachverständigenbeirat für Bevölkerungs- und Massenpolitik“ berufen, dem vorerst folgende Personen angehören werden:

- Dr. jur. M. Müller, Staatsminister a. D., Darmstadt,
- Buch, Major a. D., München, Braunes Haus,
- Dr. Burgdörfer, Direktor im Statistischen Reichsamt, Berlin-Steglitz,
- Dipl.-Landwirt Darré, Führer der Deutschen Bauern- und Landwirteverbände, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates, München,
- Prof. Dr. Günther, Jena,
- Dr. med. Dr. phil. h. c. Alfred Pläb, Herrsching am Ammersee,
- Dr. jur. Rutke, Syndikus, Berlin-Steglitz,
- Prof. Dr. Speichhoff, Jena,
- Prof. Dr. Schulke-Raumburg, Berlin,
- M. b. A. Böcker, Berlin,
- Dr. Wagner, Führer der deutschen Ärzteschaft, München,
- Freifrau Charlotte v. Sadela, Halle a. S. Saale,
- Zweite Führerin der Frauenbewegung „Deutsche Frauenfront“.

Die Geburtsstunde der Kirche

Pfingstgedanke von Friedrich Muder mann S. J.

Gottes Wege sind wunderbar. In einer Zeit, die sich förmlich zerreißt an ihren ungelösten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen, steigt in den Herzen von Millionen von neuem der Gedanke der Kirche empor. Es geht ein Mhnen durch die gesamte Menschheit, als müßte gerade in der Kirche noch ein verborgener Schatz liegen, den es zu heben gelte. Man ist erstaunt über die göttliche Ruhe, die in ihren Mauern atmet. Man wundert sich über die Sicherheit, die ihrer Verkündung nach wie vor innewohnt. Man geht mit so vielen unerfüllten Wünschen zu ihr, die noch immer die wahre Heimat der Seele ist. Je mehr sich das Leben veräußert, umso mehr lockt ihre heilige Tiefe, der Zauber ihrer Gottesdienste, die Kraft ihrer Sakramente, der göttliche Hauch einer Institution, die nicht von dieser Welt ist, und doch wieder in dieser Welt das Beständige, das Heilige, das Erhabene.

So begehen wir heute mit besonderer Feierlichkeit das Geburtsfest unserer Kirche. Wir versetzen uns wieder an die heilige Orte in Jerusalem, die Zeugen der Herabkunft des Heiligen Geistes waren. Jene Männer erscheinen vor uns, die von dem Brausen ergriffen und über denen die feurigen Zungen sichtbar wurden. Wir sehen die Tausende zusammenströmen, aus denen heute so viele Millionen geworden sind. Wir erneuern den Glauben an das Wunder dieser Geburt einer neuen Gemeinschaft, der Gemeinschaft der katholischen Kirche. Wir freuen uns des Stromes, der noch immerfort fließt, des Lichtes, das auch uns noch leuchtet, der Begeisterung, die auch uns noch erfüllt.

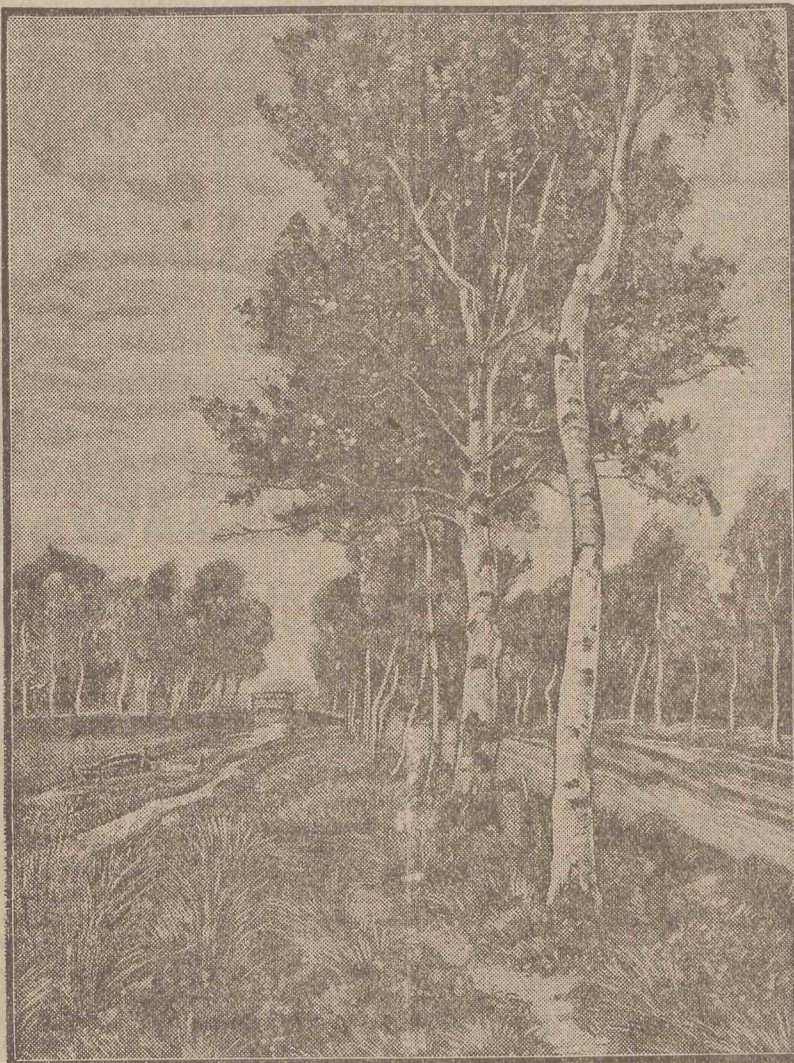
Unvergleichlich ist diese Geburt. Sie hat nichts gemein mit der Entstehung von Bewegungen, die aus den Kräften dieser Erde kommen, aus den Geheimnissen des Blutes, aus den Ueberlegungen der Menschen, aus der Genialität großer Führer, aus magischen Kräften von Zauberern, von der Kunst oder von der Wissenschaft her. Ihr Ursprung liegt vielmehr nicht in dieser Welt, sondern in der Sendung jenes Geistes, den uns der Erlöser durch seinen Opfertod verdient hat. Darum ist auch die Kirche kein Gebilde, das mit den Mitteln natürlicher Erkenntnis begriffen werden oder durch die Methoden der Soziologie reiflos gedeutet werden könnte. Die Kirche ist ein Geheimnis der Uebernatur, mag auch ihre irdische Erscheinung Menschlichkeiten mit anderen Gemeinschaften aufweisen. Man kann auch nicht von einer Volkskirche sprechen in dem gleichen Sinne, wie man von einem Volksstaat redet. Hat nämlich auch der Staat sein Geheimnis wie alles Lebendige auf Erden, so ist das doch nur ein natürliches Geheimnis, das Band einer natürlichen Gemeinschaft. Das Geheimnis der Kirche aber ist ihrem Wesen nach übernatürlich, und so ist es auch die Gemeinschaft, die aus der Gnade einer neuen Schöpfung lebt.

Diese Erkenntnisse sind umso wichtiger, da sie weit- hin aus dem Bewußtsein einer durch Nationalismus und Liberalismus zersetzten Menschheit geschwunden sind. Man hört heute allen Ernstes auch wohlmeinende Men- schen von der Gleichschaltung der Kirche reden, als ob hier überhaupt etwas gleichzuschalten wäre und als hätte man es nicht zu tun mit einer Institution, die aus dem Bewußtsein der menschlichen Schöpfung entsteht. Die Kirche ist als solche kein Gegenstand der Staatskunst, sondern ein Gegenstand des Glaubens, muß sie freilich auch ihr Leben auf

Erden in richtiger Beziehung zum Staate und zu den übrigen Gemeinschaften der Menschen setzen. Andere wieder sprechen davon, man könne das Christentum er- neuern aus den Erinnerungen uralter germanischer Mythologie, und sie sind geneigt, die Rätsel alter schwe- reubarer Versteinerungen für klarer zu halten, als die im Lichte der Geschichte strahlenden Evangelien. Wie kann man nur die Kirche erneuern wollen aus Kräften, die mit ihrer Entstehung nicht das Geringste zu tun haben. Denn die Kirche ist nun einmal kein mytholo-

gisches Gebilde, keine Kuligemeinde des Adonis oder des Mithras, oder des Balbur, sondern sie ist die Schöpfung des Heiligen Geistes, eine Geburt aus Gott selber, eine unerbittliche und unverdientbare Gnade, die uns aus dem Uebermaß der Verdienste des Herrn zu- geflossen ist.

Darum sind in der Kirche auch Kräfte wirksam, die es außer ihr nicht gibt. Diese Kräfte können also auch durch keinen anderen ersetzt werden. Ihren eigenen stolzen Weg muß sie durch die Jahrhunderte gehen. In den Dingen muß sie sein, und doch auch wieder über er den Dingen. Das Geheimnis ihrer Geburt wird immer das Geheimnis ihres Erfolges sein. Wohl der ganzen Menschheit, wenn sie das versteht! Sie wird den Segen einer göttlichen Institution erfahren, in der die Schöpfer- kraft des Geistes ist, der das Antlitz der Erde erneuert.



Pfingstliche Landschaft

Der heilige Geist bekommt ein Eigenheim

Pfingstergählung von Gustav Galm, Köln.

In winterlicher Kälte, die den Erdboden zur Klir- renden Spröde von Glas hatte erstarren lassen, waren die Arbeiten am Bau der Siedlung „Eigen- heim“ eingestellt worden. Aber da nun vor den Pfeil- schiffen der Sonne das Eis knirschend zersprang und schon der Atem schaffender Menschen nicht mehr als ein Hauch oder ein Rauch in der Luft sichtbar ward, hatten die Bauleute rüstig von neuem zugegriffen, und es war zu Ende des März, an einem leichten- den, duftenden Vorfrühlingsstag, als die in der Ge- meinschaft der Siedlung Zusammengefloßenen ihre hübschen, nun schlüsselfertig dastehenden Häuser be- ziehen konnten.

Das gab ein paar Tage fröhlichen, farbenbunten, wimmelnden Treibens, als da auf Lastwagen, Hand- karren und Schubkarren, in Ritten und Köben, in Kinderwagen selbst herbeigebracht wurde, was künft- ige jene Häuser zu füllen, ihre Menschen zunächst zu umgeben hatte. Unter vielfältigem Sansrät, der noch der Unterbringung harrete, fand der Meister Wag- ner, seines Zeichens ein Tischler, und hielt einen Gegenstand in Händen, den er aufmerksam betrachtete; denn er schien ihm wert, nicht wieder in die Kiste mit Gerümpel und Schweitzerbüdel zurückzuwandern, in-

der er ihn gefunden hatte. Es war eine schön ge- schnitzte, schwebende Taube, die mit ausgebreiteten Flügeln und nur leicht geöffnetem Schnabel in der Luft zu hängen schien; die Federn des breiten Schwan- zes schienen feuernd gespreizt, der zarte Flaum um Hals und Brust war sanft und wohlgeordnet, wie vom Winde an den Leib gepreßt, während durch die weiten hinten stehenden Federn ein Luftzug geweht haben mochte, der hier und da einen Kiel aus dem Federfleide herausstob und die zarten Federn sträubte.

„Frau“, rief der Meister in die Küche hinüber, — „sieh her! — Ist das nicht der Heilige Geist, so wie er in unserer Bibel abgemalt ist?“ — Frau Wagner besah die hübsche Taube und meinte: „Affurat so sieht er aus, bei der Taufe im Jordan und über dem Berge Tabor, weilt du!“ — „Ja, und auf dem Pfingst- bild, wie er da über den Jüngern und der Mutter Maria schwebt“, setzte der Meister hinzu. — „Und — daß du es nur weißt, Alte“, fuhr er fort, indem er den hölzernen Vogel sorgsam in ein Stück Papier ein- schlug, — „wie ich hier gehe und stehe, springe ich zum Herrn Pastor hinüber und bitte ihm den Heiligen Geist für unsere Kirche!“

Es ist allzu oft so, daß erste, schnell aufflammende

zu. Ist nicht das Da sein schön in seinem Reichtum? Weist nicht auch um seine Stirn der sanfte Hauch des Frühlings? Scheint nicht auch dir die Sonne in alter Kraft? Ist nicht auch deine Seele ein Kelch, der überfließen möchte in Freude und Leidenschaft? Drän- gen sich nicht auch in dir die Wünsche, Blättern um Blättern, beschreiben mit tausend Idealen? Mächtig nicht auch du künden von dem, was in dir ist, un- aussprechlich und erhaben? Will sich dieses Hohe und Heilige nicht einmal befreien von dem Druck der Sor- gen des Tages, um aufzulobern in reiner Flamme? Warum dürfen die Blumen in Gottes Gärten blühen und warum muß so manches Menschenleben dahinwel- ten, ehe noch die Blüte kam und die Frucht reifte!

Wenn die Pfingstrosen aufblühen, dann naht das Fest des Heiligen Geistes. Dann steigt die Erinne- rung auf an die junge Kirche. Dann gedenken wir ferner Tage, in denen das Geheimnis Gottes sich ent- faltete auf dieser Erde. Dann sehen wir vor uns die feurigen Zungen über den ersten Zeugen des Herrn. Ein Brausen ging damals durch die Stadt, wie man es niemals gehört hatte. Menschliche Menschen ver- wandelten sich in kühne Propheten. Es kam die Zeit eines heiligen Laufes, der die junge Gemeinde er- füllte, so daß sie in Zungen sprachen und neue Nieder- lagen. Ein Jahrtausende alter Druck wich von der Menschheit, und Glaube und Hoffnung und Liebe fährten von neuem bei ihr ein. Mörbige Weltreize gingen zugrunde, aber Christi Reich breitete sich über die ganze Erde.

Und du wirst das Antlitz der Erde erneuern, das erfuhren damals die ersten Christen. Sie gaben das Wunder weiter von Geschlecht zu Geschlecht, und noch heute jubeln wir dem Schöpfergeiste zu. Aus seinen

lichten Höhen muß die Erlösung kommen. Sie ist nicht das Geheimnis des Blutes, sondern das Ge- heimnis des Geistes. Sie hat nicht zur Wurzel die Mären und Sagen dunkler Vergangenheit, sondern die Offenbarung aus einer anderen Welt. Sie ist nicht einem Volke nur verliehen, sondern allen, wie sie aus Gottes Hand hervorgegangen sind. Verschieden in ihren Anlagen, in ihrer Geschichte, sind sie doch eins als große Gottesfamilie, alle berufen, das Wunder des Geistes in sich aufzunehmen. Und immer, wenn sich wieder ein schwerer Druck auf die Völker legte, immer, wenn sie verzweifeln an ihrer eigenen Kraft, dann offenbarte sich von neuem der Schöpfergeist, des- sen Kräfte unverbraucht sind, wie die der Sonne und der ewig jungen Natur.

Es gibt Menschen, die an einer Pfingstrose vor- übergehen können, ohne auch nur hinzuschauen. Sie wägen und rechnen und versinken in ihr eigenes Grü- beln. Zeigt sich kein Ausweg, so verzweifeln sie und verderben die Stimmung der ganzen Welt. Und so gibt es Geschichtsforscher, die uns von fernem allen Tagen berichten, von den sterbenden Göttern und den wahnwitzigen Zäsuren, die sich an ihre Stelle zu setzen suchten. Sie sehen den Tod, haben aber keinen Blick für das neue Leben, das damals aufging. Und so albt es auch heute Beobachter der Zeit, die sich ihr Weltbild einzig aus Wirtschaftskrisen aufbauen. Seht ihr denn wirklich nicht die Pfingstrosen, die in selten gesehener Schönheit aufblühen? Geht aus dem Sterben alter Formen nicht doch ein Neues hervor? Befreit sich nicht der Geist der Religion und breitet er nicht stärker sein Schwingen?

Es sind nicht Armeen und Ziffern, von denen wir ein neues Geil erwarten können. Es sind nicht die

Pfingsthy mne.

Lux beatissima, allerseitiges Licht, nennt die Pfingst- jequenz den Heiligen Geist. Der Mensch ist ein Licht- wesen, für das Licht geschaffen und nur im Lichte glück- lich. Er sucht die Sonne, sucht sie leiblich und geistig. Wie glücklich ist er, wenn nach langen Regentagen der erste Sonnenstrahl durchbricht. Und was kommt gegen das Hochgefühl auf, das ihn durchflutet, wenn er nach langem Suchen, hinter Nächten der Verzweiflung und des Zweifels, den Strahl einer noch unentdeckten Wahrheit aufleuchten sieht? Wie trinkt er beides in sich hinein! Und wie ist er doch auch wieder bereit, alle Dunkelheiten der Sonne auf sich zu nehmen und zu ertragen, um der Sonne des Geistes willen! Er weiß genau, die irdische Sonne ist nur Sinnbild der geistigen, die allein Wirklich- keit ist. Und aus dieser Erkenntnis heraus bittet er „O lux beatissima, reple cordis intima tuorum fi- delium“, O du allerseitiges Licht, erfülle deiner Gläubi- gen Lehte und tiefste Seelenwinkel. Dann erst ist der Mensch wahrhaftig jenes Lichtwesen ganz, das zu sein er erschaffen ist.

Trotzdem muß man fragen: „Ist es uns ernst mit dieser Bitte?“ Es wäre uns anders nicht ernst mit dem Geiste. Das will wohl bedacht sein.

und deshalb so schöne Begeisterung nur zu halb ge- fühlt wird. — Der Pfarrer hielt die Taube in Hän- den, besah sie hin und her und meinte dann:

„Lieber Mann, als Schniberei ist Eure Taube ja wohl hübsch. Sehr hübsch, ja. — Aber den Heiligen Geist stellt sie wohl nicht dar, wie Ihr es glaubt, Meister. Im Gegenteil scheint sie mir zu sehr pro- faner Bestimmung geeignet zu sein. — Laßt sehen — könnte sie nicht gar von einem Vogelfließen stam- men?“ — „Ei was“, unterbrach ihn ein wenig ge- kränkt der Meister, — „wenn sie mein Ihn von einem Vogelfließen mit heimgebracht hätte, verlaßt Euch darauf, daß sie dann Schniblicher zeigte und we- der Kopf noch Schnabel mehr hätte, Herr Pastor!“ — „Wahr, wahr“, machte dieser und wog den Vogelflü- per in der Hand. — „Ich habe es sehr, Meister Wag- ner! — Habt Ihr einmal in unserem Heimatmuseum eins dieser alten Himmelbetten gesehen, wie man sie vor Jahrhunderten hier hatte? — Na, seht Ihr! — Von so einem Ding stammt Euer Flattervogel her, Herr Wagner! — Ja, seht mich nicht so ungläubig an, es ist wahr. Ihr entfinnt Euch gewiß, daß da am Fußende von oben her manchmal ein gefalteter Vor- hang herunterhängt? Na also . . . Oft ist er oben mit einer Rosette befestigt; hin und wieder sieht man aber auch, daß ein Enkel ihn in Händen hält oder ein Vogel im Schnabel. Das ist unser Fall, lieber Wag- ner. Verlaßt Euch darauf, Euer Täuschchen hat im Zimmer Eures Ur-Ur-Urns den Vorhang festgehal- ten! Mag sein, daß es ein rechtes Turkelstaubennest war, bei dem Euer Tüber da Wache hielt; aber das seht Ihr wohl ein, Meister, daß wir ihm keinen Altar aufbauen können! — Ein Kitzchen gefällig?“

„Was den Kitz anheißt, Hochwürden“, sagte der Meister, — „ei, warum nicht? Niemal! — Und was den Tüber anheißt, da laae ich: Warum nicht auch? Schließlich sind alle Eure Figuren und Bilder Men- schenwerk, und nur, was dahinter steckt und was sich die gläubige Seele so dahinter denkt, das ist Gottes. Also so herin, Herr Pfarrer, tut es uns die Taube so gut wie ein anderes Schnibwerk. Aber ich sehe ja, Ihr stotzt Euch an ihrer Herkunft. Gut denn; ich packe meinen Heiligen Geist wieder ein und werde ihn anderswo anschießen lassen. Und damit Gott besoh- len und nichts für ungut, Hochwürden!“

Den Abend sah Meister Wagner beim Dämme- rschoppen im Kreise seiner Freunde, der Eigenheim- Siedler. Und packte plötzlich ein Bündel ein auf und schälte aus papierenen Stößen ein Etwas heraus, den geschinkten Körper einer Taube. Und erzählte da- zu, wie es ihm damit ergangen, so und so und so. — „Und“ — er schlug mit der Faust auf den Tisch, — „nun frage ich euch, Leute: Warum soll eine so schön geschnittene Taube nicht ebenso wohl ein Bild des Heiligen Geistes sein, wie eine, die ein Maler gemalt hat?“ — „Recht hast du“, sagte ein anderer, — „und schön ist sie obendrein, wahrhaftig ein kleines Kunst- werk! Schade, daß der Pfarrer sie nicht will!“ — „Einen Gedanken habe ich“, meinte Meister Wagner, — „wenn ihr mir darin helft, ist es schnell getan. — Warum sollen wir nicht, wie in alten Tagen unsere Väter, einen Witzbrock aufstellen? Na, schant mich nur an, Ihr . . .! Haben sie das früher gekannt, warum soll das jetzt nicht möglich sein? Ich denke mir das so: Da ist doch mitten in unserer Siedlung der „Grüne Platz“, nicht wahr? Es fehlt ihm noch ein rechter Mittelpunkt, so irgendwas, was die Augen

Feite dieser Erde mit all ihrem kirmenden Gepränge. Aus dem Reiche der Seele wachsen allein die Reiche der Völker. Nur von verwandelten Menschen kommt der Wandel zu einer schöneren Zeit. Von Menschen kommt er, die sich hingeben für eine Idee, die den ersten Christen gleichen, die vom Geiste geweckt sind, die wieder den Anschluß an die göttlichen Geheim- nisse finden. Diese Menschen verwirklichen sich in hin- gebender Opferkraft. Sie gleichen jener Pfingstrose, die sich schwer herabneigt aus der Ueberlast ihres Blühens. Niemand kann sie wecken, es sei denn der Geist, den der Herr uns sendet. Alles andere ist heute verbraucht, forsch eine tote Sprache, flappert im leeren Apparat.

Menschen, die das begriffen haben, wenden sich nach innen. Sie wissen, daß sie der Ferne des Geistes sind und halten Wache an seinen Toren. Sie bezwingen in sich die Leidenschaft des Kaffes. Sie denken die Dinge durch, bis sie es klar haben, wie alles sein soll nach Gottes Ordnung. Sie betrachten die Gleichnisse des Tages aus dem Blickpunkt der Ewigkeit. Sie haben erkannt, daß alle Bemühungen, ein Volk oder die ganze Menschheit zu erneuern, scheitern müssen, wenn nicht die Gnade des Geistes dazukommt, der Wunderkräfte verleiht. Fern aller Romantik leben sie in der märchenhaften Wirklich- keit des Glaubens. Nichts kann sie niederdrücken, nichts sie erschüttern, nichts sie aus der Bahn werfen. Unablässig beten sie zum Schöpfergeist, daß er das Antlitz der Erde erneure. Sie selbst aber schenken sich hin in flammender Vollerliebe, jener Pfingstrose gleich, die ihr Lehtes hingibt in feuriger Glut. Sei heute nicht eng und klein, öffne weit dein Herz den größeren Wundern der Gnade.

Gebet an den hl. Geist.

Von Michel Weder.

Gepriesen sei der herrlich-große Geist, der über allen Welten wirkt und kreist und von des Lichtes hochgewölbtem Throne in Entzucht mit dem Vater und dem Sohne jed' Schicksal, das da rollt, bestimmt, der alles sendet, alles wieder nimmt. Gepriesen sei der herrlich-große Geist, in dem sich ewig — ewig Gott beweist!

Aus Schächten Angst ringt sich ein Notgebet und will sich in die Himmel heben, und eines Volkes wunde Seele fleht: O Gott des Lebens, laß uns wieder leben, o Geist des Lichtes, laß uns wieder glänzen, o Geist des Wissens, laß uns wieder wissen! Wir können Gott kein Stund entziehen, wo Er nicht ist, sind immer wir zerrissen, wo Er nicht hilft, schwankt unser Schritt, o Geist! teil uns den großen Vater mit!

Pfingstrosen.

Pfingstplauderei.

Wenn schon der mildere Lenz sein Ende kommen sieht, wenn die Halme auf der Flur in die Lehren schließen und die heißere Sonne glühendere Farben weckt, dann erscheinen die Pfingstrosen und künden mit feurigen Zungen das neue Wunder der Natur. Maßlos verschwanden sie sich, ein letztes Aufblühen in überschwenglicher Pracht. Als wäre es auch des Frühlings Lösung, daß man in Schönheit sterben solle. Wüdlinge sind sie geblieben, mögen sie auch die vor- nehmen Gärten schmücken. Sie können nicht weis- tern mit den wohlgepflegten Rosen, wie sie schon an der Knospe drängen in Zartheit und Anmut. Sie verraten nur eine angemessene Sehnsucht, zu blühen und zu glänzen, mag auch ihr Tag nur kurz sein.

Als deine Sehnsucht nehmen sie in sich auf. Sie wecken die Flamme deiner Seele. Sie reißen dich hinein in die Hingabe einer überschäumenden Liebe. Als wüßten sie von dem dunklen Geheimnis des Le- bens und des Sterbens. Nur sich nicht aufpassen, nur nicht zählen und rechnen, nur nicht zurückhalten, nein, sich verschenken, sich gänzlich ausgeben in Opfer, verbrennen im Strahl der herrlichen Sonne. Was in den Millionen ihrer weißen Sterne vor wenigen Wo- chen noch die Baumblüte verriet, den staunenswerten Reichtum der Schöpferkraft, das haben sie gesammelt in einem einzigen Kelch, der sich vergeblich bemüht, die quellende Fülle des Lebens zu fassen.

Was bist du traurig, so rufen sie dem Wanderer

auf sich zieht. Ich aber sage: Warum nur die Augen? Wenn es schon was Mehtes sein soll, dann müßten auch die Herzen dabei sein, Leute! — Und da habe ich mir gedacht, wir stellen das so an: Du, Meister Maurer, schachtest den Grund aus und manerst uns die Fundamente auf die Wände, — ganz einfach, weißt du, wie die alten Kapellen und Kreuzweg-Stationen, — ich helfe euch das Holzwerk und schneide es zu, einer wölbt das Dach und deckt es nach der Kunst, es mag auch einer oder der andere eine Platte spen- dieren, auf der wir die Taube drinnen annageln, — du da freiest nachher die ganze Geschichte an, Jo- sof, — na, und wer nichts dazu herschenken kann, der ist immer noch Manns genug, beim Ausgachten und Aufmauern zu helfen, sollte ich denken! — und nun sagt, was meint ihr dazu, he?

„Schön, schön“, sagte der eine. „Ich bin dabei.“ — „Ich auch“, nickte der andere, „haben wir jeder ein Eigenheim bekommen, so soll der Heiligste Geist auch eins haben, sage ich!“ Und er hieb die Faust auf den Tisch. — Und zu Pfingsten soll es fix und fertig sein“, bekräftigte einer; — „da hat er es auf seinen Festtag und mag sich im Himmel daran freuen.“ — „Ja, sagte jetzt ein Bedächtiger und legte den Finger an die Nase, — „soweit alles sehr schön, sehr schön. Aber schlechlich: Wir sind nicht alle eines Glaubens, liebe Freunde! Sind Juden unter uns und Katholische und Protestanten; und denkt ihr, sie wollen alle euer Bildstöckchen da vor der Nase haben?“

„Jetzt wird es mir zu bunt!“, schlug da der Mei- ster Wagner auf den Tisch. „Für wen ist wohl der Geist ausgegossen worden zu Pfingsten, was meint ihr? Etwas für einen oder den andern nur? Oder damit sich einer brüste: Hier, ich bin es! Ich bin lün- denlos und vom Geiste besessen! — Oder kam er

nicht vielmehr mit pfingstlichem Brausen als ein Feuer, das einen jeden von uns zur Demut läutere und mit dem Geiste des Suchens und Strebens durch- bringe und als eine Flamme, die in jedem Dinge ist? Die aus dem blühenden Maibusch züngelt und aus den brennenden Blumen der Pfingstrose und des Rhododendron aufflammt und die über die Kirichen- und Pflaumenblüten hüpfet und aus dem Grase sprießt und aus dem tierischen Getöse der Tiere wie aus dem Kluge oder törichtigen Gebaren der Menschen- kinder? — Ist Gottes heiliger Geist in der Natur, wie ihr sagt, — wie soll er da nicht im Menschen sein? Oder rechnet ihr euch nicht in die Natur hinein, ihr anderen? Es ist einer so gut wie der andere, aber keiner ist etwas, in dessen Natur nicht Gottes heiliger Geist hineingefahren ist, der ihn in Zungen reden macht und die Sprachen der anderen verstehen. Und soll sich darum keiner anschließen, wenn wir die- sem Geiste der Erfüllung und Gemeinamkeit ein Denkmal setzen! — So meine ich es, und nun wißt ihr es! Und nichts für ungut!“

„Alle Wetter, ja! Wenn du es so meinst, so sollst du recht behalten, und aus dem Sinne heraus wol- len wir mittun, einer wie der andere“, rief der Zweifler und schüttelte Wagners Hand. — „Und daß ihr es gleich wißt, da liegt ein Geldschein, nimm ihn an dich, Wagner, es sollen die Ziegel dafür ge- kauft werden, in denen dein heiliger Geist sein Heim bekommen soll. Und wenn es fertig ist, will ich es meinen Kindern zeigen und ihnen erzählen, wie wir es gemeint haben, wir Stifter!“

„* Bis zum Pfingstfeste war es ein Schaufeln und Wühlen, ein Kommen und Gehen auf dem „Grünen Platz“. Aber als die Pfingstsonne mit Leuchten her-

aufflieg, umgobete sie inmitten von Rasen und flam- menden Sträuchern die schlichte, gelbgeglühte Ka- pelle, durch deren schwebendes Gitterwerk man auf einem Grund goldener Strahlen eine zierlich ge- schnitzte, heute von frischen Blumen umstellte Taube sah. Rings um das Bildwerk standen in dichtem Ge- dräng die frohen, vom Pfingstgeist ergriffenen Men- schen, die Bewohner der Siedlung „Eigenheim“. Der aber mit Worten aufrichtiger Erquickung und mit der Zunge pfingstlicher Erfüllung den Bildstock weiste und der Dessenlichkeit übergab, war der gleiche Pfar- rer, dem das Schicksal für seine Kirche nicht hatte passen wollen; und der ihm dankend die Hand schüt- telte und dann die Handbrücke der ganzen Gemeinde empfing, das war Meister Wagner, der Mann, der dem Heiligen Geiste zu einem Eigenheim verhalf!

Pfingsten.
Von A. Gitz-Holzhausen.

Nun atmet alle Schöpfung Lichtdurchdrungen,
Ein jedes Werk trägt eine goldne Krone!
Und drüber schwebt in sieben Flammengungen
Der Geist, gesandt vom Vater und vom Sohne.

Mit deinen Jüngern strecken wir die Hände
Und rufen betend: Komm, o Geist der Stärke!
Gieß aus den Himmeln deiner Gnaden Spende
Und gib Gottwohlgefallen unserm Werke.

O komm, du Geist des Glaubens, auf uns nieder,
Du Geist der Liebe, unser Herz entzünde
Und heilige ein jedes deiner Glieder,
Daß aller Menschen Mund dein Lob verkünde.

Komm, Geist des Lichts, und sende deine Sonnen
In letzte Dunkelheit voll Glanz und Helle,
Daß deine Gnade wie ein voller Brönnen
Aus Stein und Dorn im Licht des Glaubens quelle;

Daß alle Schöpfung atme Lichtdurchdrungen,
Daß jedes Werk trag eine goldne Krone
Und drüber schwebt in sieben Flammengungen
Der Geist, gesandt vom Vater und vom Sohne.

Gasvergiftung im Badezimmer
Ein Vorfall, der zur Warnung dienen sollte.

Als sich der Angestellte N., von außerhalb kommend, einige Zeit in Danzig bei seinen Verwandten zum Besuche auf- hielt, benutzte er eines Abends zu einem Bade das Badzim- mer seiner Verwandten. Da es recht lange dauerte, bis N. wieder aus dem Badezimmer zurückkam, klopfte die Hausfrau einige Male an die Tür und rief seinen Namen. Da keine Antwort kam, wurde die Tür zum Badezimmer schließlich von den Verwandten geöffnet. Man fand den N. bewußlos auf dem Fußboden liegend vor, anscheinend infolge einer Gas- vergiftung; denn der Badeofen der Familie mußte zum Ge- brauch mit Gas geheizt werden. Die sofort alarmierte Feuer- wehr stellte Wiederbelebungsversuche an, die glücklicherweise auch von Erfolg waren. N. mußte dann aber ins Krankenhaus geschafft werden. Eine genaue sachmännliche Untersuchung des Badeofens ergab u n j a c h g e m ä ß e Aufstellung desselben.

* Amerika ehrt seine Toten. Das amerikanische Konsulat hat am 30. Mai auf dem St. Josephsfriedhof am Grabe des verstorbenen Petty-Officers August Hildebrandt einen Kranz niedergelegt. Hildebrandt besuchte im Jahre 1924 seinen Schwager, den Postassistenten Barwickowski in Danzig und ver- starb hier.



WASCHSTOFFE

Für Sonne, Luft, Wasser

bringt Potrykus & Fuchs das Schönste und Praktischste so preiswert!

Bademäntel

Bademäntel	in hellen Frottiertoffen	6 50, 5 75	4.90
Bademäntel	aus bunt gemusterten Frottiertoffen	9.75, 8.50	7.50
Bademäntel	aus gemusterten und gestreiften Frottiertoffen	17.50, 14.50	10.75
Hinder-Bademantel	aus hellgründigen Frottiertoffen	5 75, 4.50	3.50
Damen-Badeanzüge	reine Wolle, moderner Rückenausschnitt, einf.	5 90,	4.90
Damen-Badeanzüge	reine Wolle, tiefer Rücken- ausschnitt, i. mod. Farb.	7 50,	6.75
Damen-Badeanzüge	Baumwolltrk. in viel Farb.	bes. preisw., 2.75, 1.90, 1.45,	0.95
Hinder-Badeanzüge	in hübschen Farben	1.65, 0.95,	0.55

Frottiertoffe

Frottiertoffe	in modernen Streifen,	170 cm breit	9.00
Frottiertoffe	schwere Qualität, einfarbig,	160 cm breit	6.00
Frottiertoffe	mittel- u. dunkelfarbig gemustert	150 cm breit	8.00
Frottiertoffe	weiße schwere Ware,	150 cm breit	4.80

Damen-Strandanzüge

Strandanzüge	aus farbigem Batist, indanthren, zweiteilig	6.75,	5.90
Strandanzüge	aus Crêpe, japanische Muster, mit tief. Rückenausschnitt	14.50,	9.75
Strandanzüge	aus hübschem farbigem Panama, indanthren	10.50, 8.75,	6.50
Strandhüte und -Mützen		1.25,	0.95
Gummi-Badegürtel		0.75, 0.60,	0.45
Badehauben	in verschiedenen Ausführungen und Farben	1.75, 1.25, 0.95,	0.55
Badehelme	in fischen, modernen Formen,	3.25, 1.90, 1.25,	0.85
Badeschuhe	aus Gummi und Stoff, mit Gummi- sohlen	3.50, 2.75, 1.90,	1.25
Herrn-Schwimmanzüge	Trikot, schwarz,	2.25, 1.75,	1.35

Badelaken

Badelaken	100x100 cm groß, weiß und farbig gemustert	5.90, 3.50,	2.50
Badelaken	100x150 cm groß, schwere Qualität	9.50, 7.50,	6.90
Badelaken	140x190 cm groß, aus bunten Frottiertoffen	10.50,	8.00
Frottier-Handtücher	weiß m. farbiger Kante, 45x110 cm gr.	150, 135,	0.95



Potrykus & Fuchs

ECKHAUS · JOPEN · SCHARMACHER · U. HEIL · GEISTGASSE · - INH. CHRIST. PETERSEN

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

Zu den Fremden, die auf einem Motorboot durch die ausgedehnten Bezirke des Hafens fuhren, gehörten Gell und seine Nichte.

„Schön“, sagte er. „Ist das nicht schön? Wir im Thüringer Lande denken immer, es ginge nichts über die Herrlichkeit unserer Heimat. Aber hier das — hier das — das ist etwas anderes — Neues — Unheimliches. Und paß einmal auf, Gertrud, was du erst Augen machst, wenn du jenseits des großen Wassers wohnst.“

Die Jugend antwortete nicht. Ihr war sorgen- voll zumute.

„Nache dich, Kind“, munterte der frühere Verwal- ter auf. „Sei lustig. Du mußt dir die Gedanken an Koller aus dem Kopfe schlagen und endlich anders werden. Frischer, fröhlicher, mutiger. Du machst ein Gesicht, als wenn dir eine Welt verloren wäre. Da- bei ist das Gegenteil der Fall. Du mußt dem Schick- sal dankbar dafür sein, daß es dich nicht mit einem Schuft verband.“

„Ich habe dir schon hundertmal gesagt, daß du nicht in dieser Weise von meinem Geliebten, meinem Verlobten, sprechen sollst.“

„Daß du diese Idee nicht aufgibst“, erzürnte sich der breitschultrige Mann.

„Ich gehöre zu ihm und bleibe ihm treu. So oder so.“

„Du“, drohte Gell, „eines Tages wirst du besse- ren Sinnes werden. Eines Tages, wenn du das Le- ben von einer anderen Seite kennengelernt hast.“

Er tat so, als ob er ihren Unmut beschwichtigen wollte und legte die Rechte um ihre Hüfte.

„Nun sag, Kind“, frag er, „habe ich die Geschichte nicht gut gemacht? Was? Deine Tante war auch da- für. Und hier — hier muß es zu deinem Herzen dringen, daß es noch mehr gibt, als unsere Ede da- heim.“

„Ich möchte umkehren.“

„Du — du — mache keine Tollheiten und sei ver- nünftig. Noch drei Tage sind wir in Hamburg, dann schiffen wir uns auf die „München“ ein und gondeln nach Südamerika. Das Land am Erlenbach ist gut verpackt, wir haben vorläufig nichts mit ihm zu tun und segeln fröhlich zu einem Bruder meines Va- ters. Bleiben zwei oder drei Jahre. Bis Gras über die Kellersche Sache gewachsen ist. Und weil wir die Zeit als Geschenk betrachten wollen, hielte ich dich dazu verpflichtet, mir einen Kuß zu geben.“

„Was meinst du?“ entsetzte sich das Mädchen.

„Na — ja, ich dachte so. Ich betrachtete es als angemessen, wenn du deinem Onkel eine Liebeskuß bezeugen würdest. Verbiene ich sie nicht?“

„Du hast schon wieder zu viel getrunken.“

„Je nun, es liegt an der salzigen Luft. Zudem habe ich es mir gestattet, heimlich auf dich und einen guten Verlauf unserer Reise zu poften. Warum soll ich das nicht tun? Wir zwei, wir — —“

Er unterbrach den Satz, und Gertrud merkte, daß er entsetzt einem kleinen Dampfer nachschaute. Sie folgte mit ihren Blicken und entdeckte, daß ein Mann ihrem Onkel zuwinkte, die Tätigkeit aber unter- brach, als er das Beobachtetwerden durch sie erkannte.

„Kennst du den Herrn?“ neugierde die Gertrud.

„Ich — nein — wen meinst du?“ antwortete ihr Onkel, ohne zu wissen, daß er sich mit dieser Er- widerung verraten hatte.

„Den Mann — drüben — auf dem Motorboot, das soeben wendet, um wieder an uns vorüberzu- kommen — den Mann im Gummimantel — jetzt —

er schaut abermals hierher — vorher hat er gewinkt. Ich glaubte, es gelte dir.“

„Mir — mein Kind? Mir sollte einer zugewinkt haben? In Hamburg? Ich wüßte nicht, daß ich Be- kannte habe, die in Norddeutschland wohnen oder sich in dieser Gegend herumzutreiben imstande wären.“

„Das Schiff läuft soeben vorbei — der — der Mann, der sich mit dem Matrosen unterhält und sich von neuem umdreht. Nach uns — du mußt ihn ken- nen. Es war mir so, als wollte er rufen. Dir etwas zurufen.“

„Du träumst. Also wirklich, Gertrud, du siehst Gespenster. Wenn das so weiter geht, und ich läge in Argentinien eine Megerin an, denkst du womöglich, ich wäre mit ihr verheiratet. Deine Nerven — sie sind bedenklich zerschunden. Wir müssen für Men- derung sorgen. Na — eine Besserung wird sich im Ver- laufe der Fahrt einstellen. Ich hege Zuversicht.“

„Du drehst dich wieder nach dem Kerl um.“

„Na ja — na eben — er hat ohne Zweifel dich mit seinem Winken gemeint. Man muß sich in Ham- burg in acht nehmen. Junge Mädchen müssen das tun. Wie gesagt — mich geht der Herr nichts an. Lassen wir ihn machen, was er will.“

„Das Motorboot fährt uns nach.“

„Gleichgültig. Wir sehen uns Hamburg an. Nicht wahr? Dort — die Werftanlagen, du kannst einen Riesendampfer in den Spanten liegen sehen. Fast fertig. Wir gefällt das Gewirr aufstrebender Stän- gen, trotzdem man nicht Luft daraus wird — und jetzt — eine Fischerflotte kehrt zurück. Ob sie Beute gemacht hat? Und da — mitten in dem Karussell mo- derner Fahrzeuge ein vorwinkender Elbschiff. Mit braunem Segel. Daß man das heute noch kennt.“

Gertrud spürte an Gells Wesen und hörte aus seinen Worten, daß er versuchte, ihre Aufmerk- samkeit abzulenken. Sie wurde deshalb nur um so argwöhnlicher und verfolgte heimlich das nachkom-

rende Schiff und den auf ihm befindlichen Mann mit Blicken.

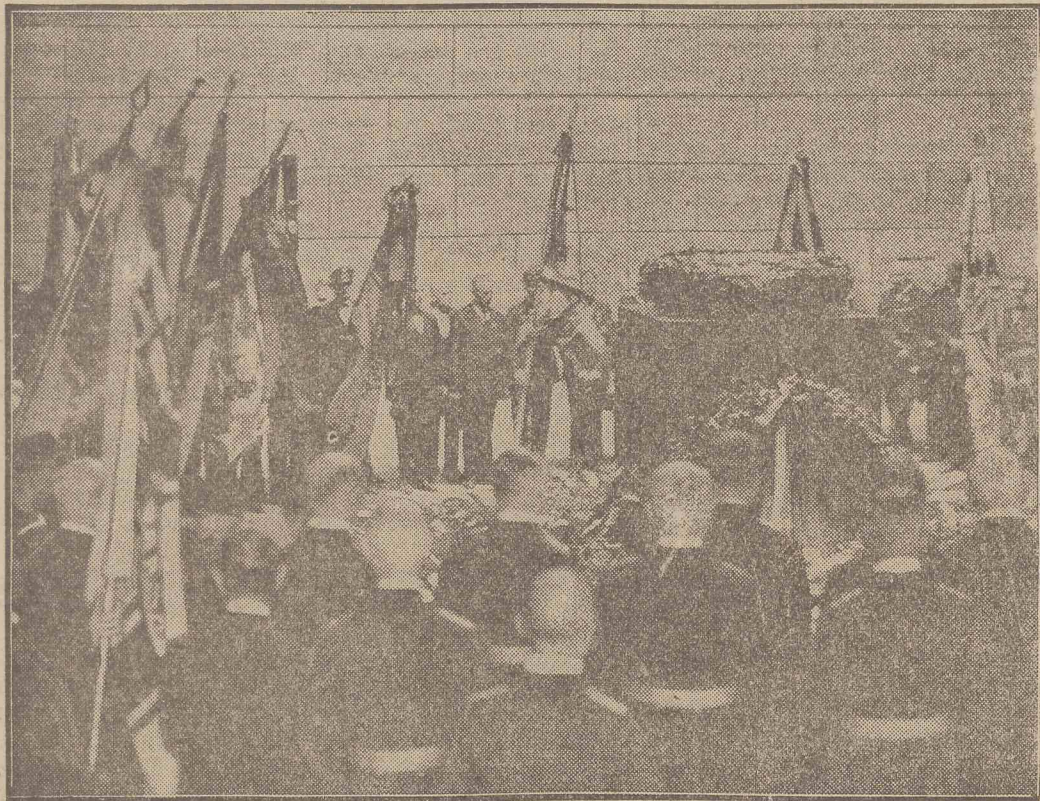
„Sagte sie unnütze Zweifel? Nach einer Weile war das Motorboot verschwunden und nicht mehr zu entdecken. Sie suchte unauffällig nach ihm, fand es aber nicht. Hatte sie sich getäuscht? Bestand doch kein Zusammenhang zwischen ihrem Onkel und dem Fremden?“

Nach einer Fahrt, die bis über Altona hinaus- führte, und nach Befichtigung vieler Einzelheiten, großen Zollstationen und anderer Sebenswürdigkeiten legte der Rundfahrtsdampfer eine Stunde später an seiner Ausgangsstelle an. Die Passagiere verließen das Boot, um über eine breite Landungsbrücke den Kai zu erreichen. Die Schranke war noch nicht ge- öffnet, der Schwarm geriet ins Stocken, kante sich. Gertrud ging am Rande, neben der Außenbrüstung und überblickte die Leute, die am Ufer standen, um an der nächsten Rundfahrt teilzunehmen, sich als Ge- päckträger anzupreisen oder Andenkenartikel anzubie- ten. Und da — ja — das mußte der Unbekannte sein. Er hatte den Gummimantel über den Arm gelegt und seine dunkelbraune Reisetasche in die Tasche gesteckt. Gertrud blickte auf Gell und fühlte, daß er verlegen war. Er mußte gleich ihr den Mann entdeckt haben und Unangenehmes mit seinem Erscheinen in Zu- sammenhang bringen. Als die Barriere durchgegangen war, suchte er hastig auf die andere Seite zu drängen und seine Nichte mit sich zu reißen. Seinen Hut hatte er tief ins Gesicht gezogen, innerhalb der Rei- senden machte er sich klein, duckte sich ängstlich, schaute zu Boden und hielt sich dicht hinter dem Rücken einer großen, kräftigen Frau.

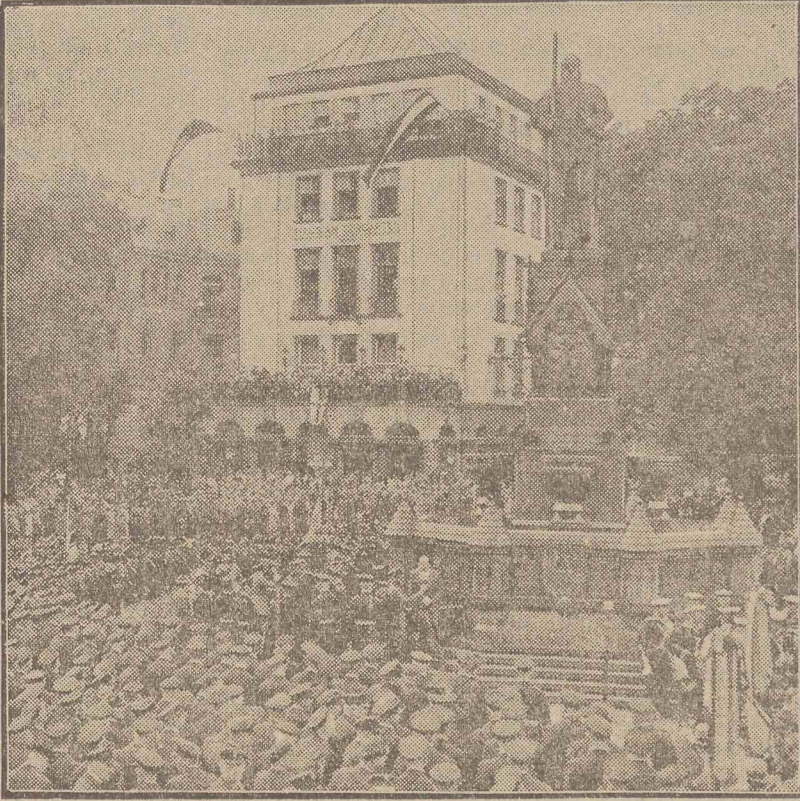
Man kam aus dem Gewirr hinaus und rief ein Auto an. Und schon wollte Gell es besteigen, da trat der Unheimliche, der Fremde und der Mann von dem Boot an ihn heran und verlangte Gell.

Gertrud war es, als ob es in einer Katastrophe kommen sollte. Es ereignete sich aber nichts.

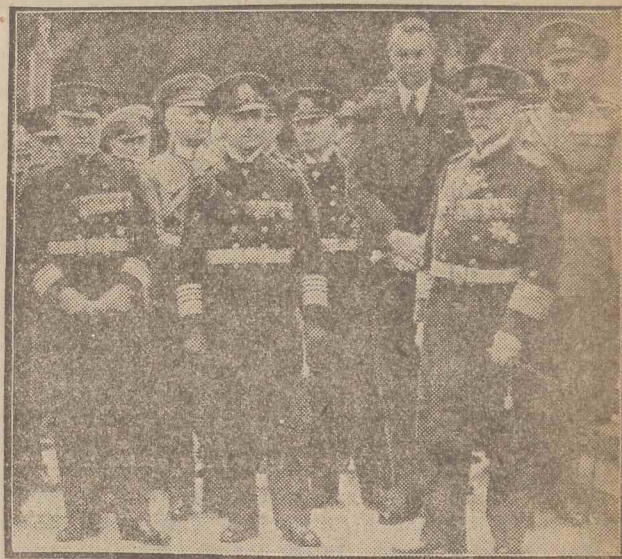
(Fortsetzung folgt.)



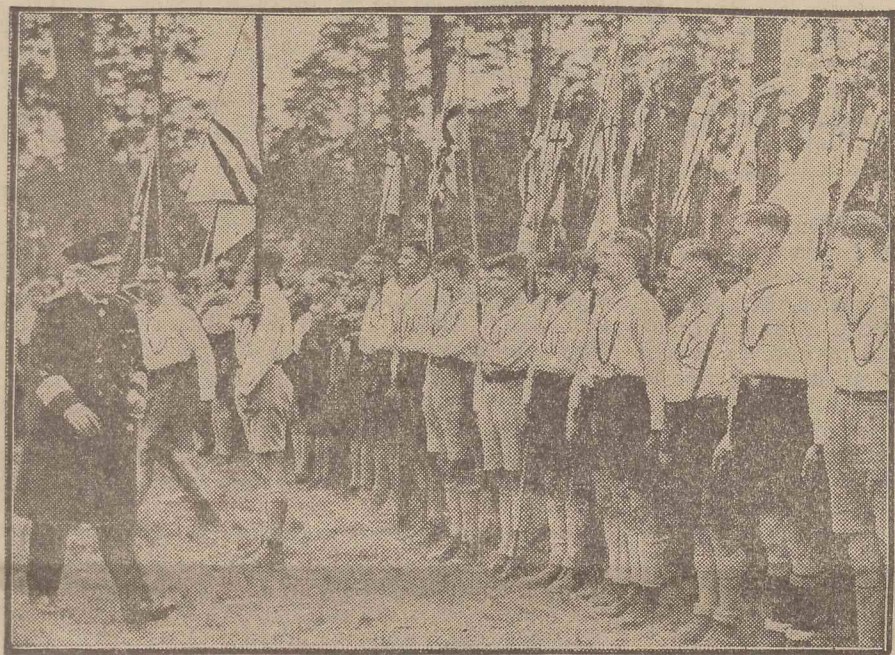
Die Staggerath-Feier im Ehrenmal Unter den Linden.
Den Höhepunkt der Feier zum Gedenken an die Seeschlacht am Staggerath bildete in Berlin eine Totenfeier zum Gedenken an die Opfer der deutschen Kriegsmarine im Ehrenmal Unter den Linden.



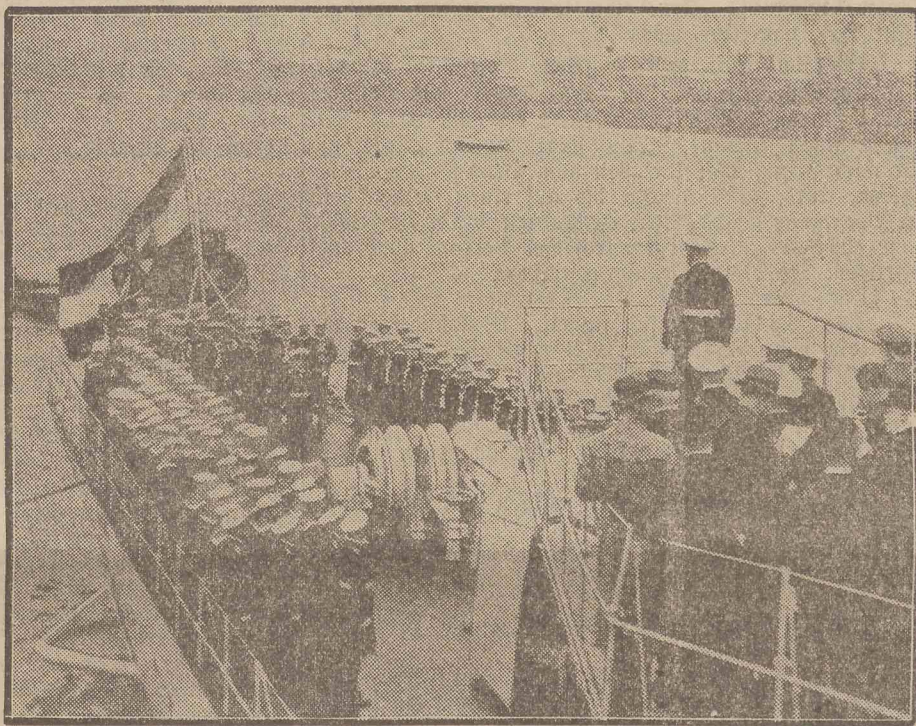
Die „Weiße“ des Staggerath-Platzes in Berlin.
Zur Erinnerung an die größte Seeschlacht aller Zeiten wurde jetzt — am Jahrestage der Staggerath-Schlacht — der Berliner Kemper-Platz am Tiergarten in Staggerath-Platz umgewandelt. Unsere Aufnahme gibt ein Ueberblicksbild über den Staggerath-Platz während der Feier.



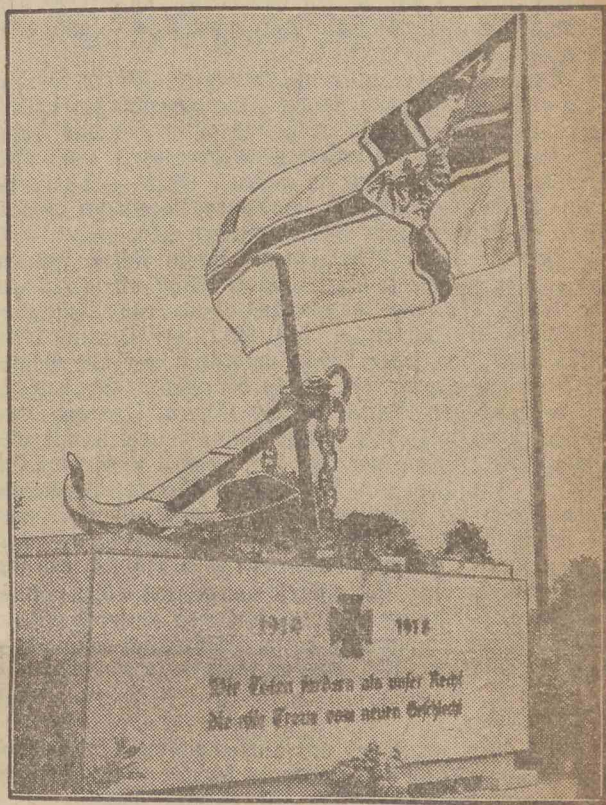
Mittämte der Staggerath-Schlacht bei der Feier.
Der Umbenennung des Kemper-Platzes in Berlin in Staggerath-Platz anlässlich des Jahrestages der größten Seeschlacht des Weltkrieges wohnten auch viele Offiziere der alten Kriegsmarine bei, von denen unser Photograph hier einige im Bilde festgehalten hat: (von links) Polizeipräsident Konteradmiral von Zewlow — der Chef der Reichsmarineleitung, Admiral Raeder — Oberbürgermeister Dr. Sahm — Admiral von Schroeder — Reichswehrminister General von Blomberg.



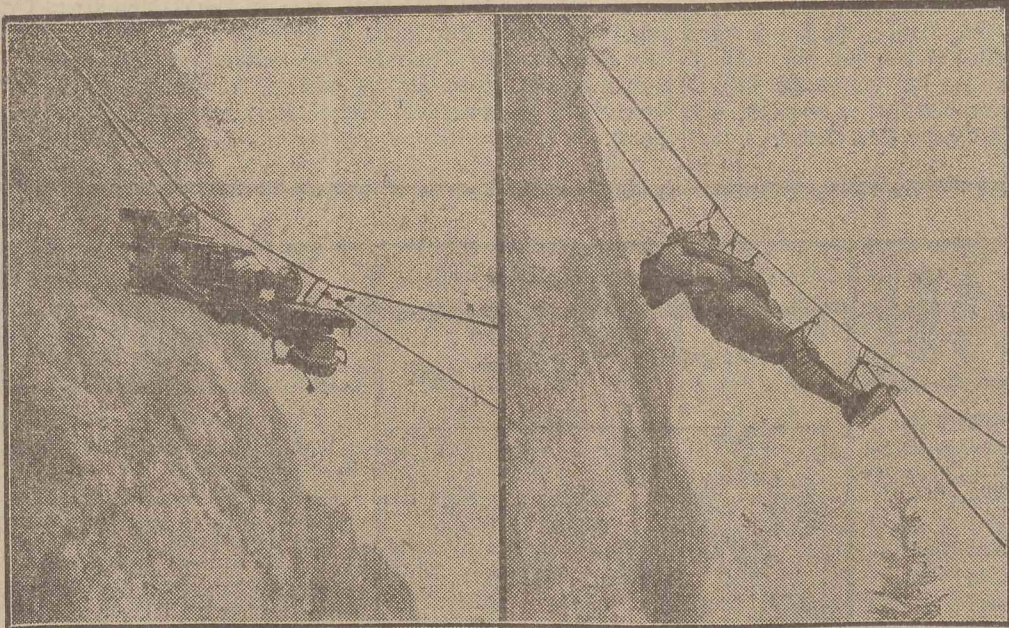
Der Großdeutsche Bund feiert Staggerath.
Der Großdeutsche Bund unter Führung des Admirals v. Trotha, dem Stabschef der Hochseeflotte in der Staggerath-Schlacht, veranstaltete im Berliner Grunewald eine Staggerath-Feier, von der unser Bild einen Ausschnitt wiedergibt: Admiral v. Trotha schreitet die Front der Jugend ab.



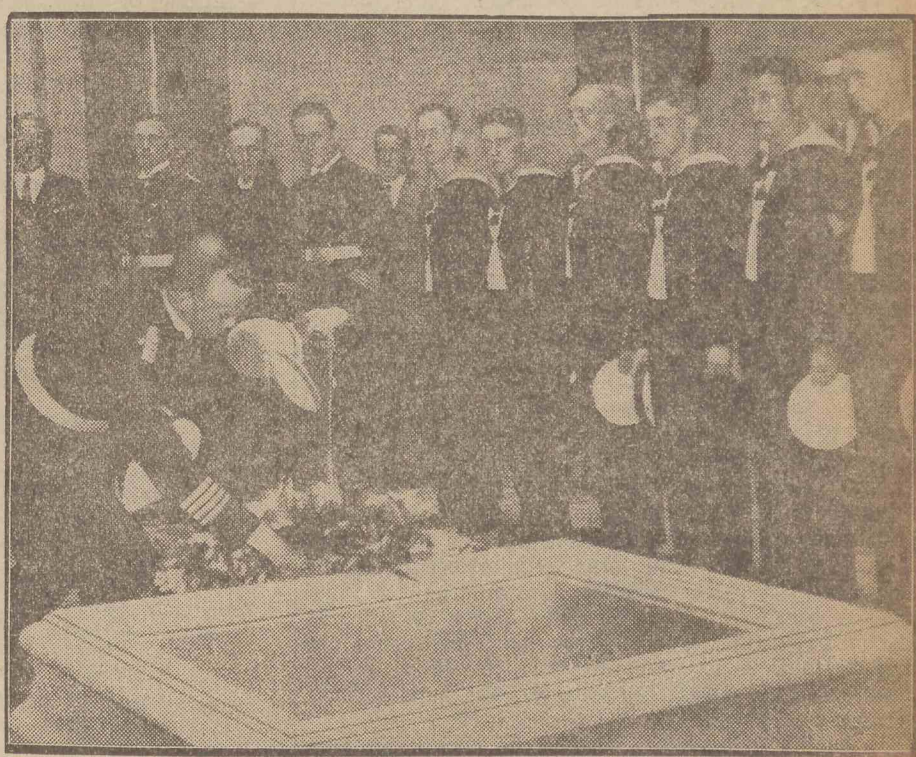
Staggerath-Feier in Hamburg.
Auf dem Artillerie-Schulboot „Bremse“ im Hamburger Hafen fand am Jahrestag der Staggerath-Schlacht eine schlichte Feier statt, von der unsere Aufnahme berichtet.



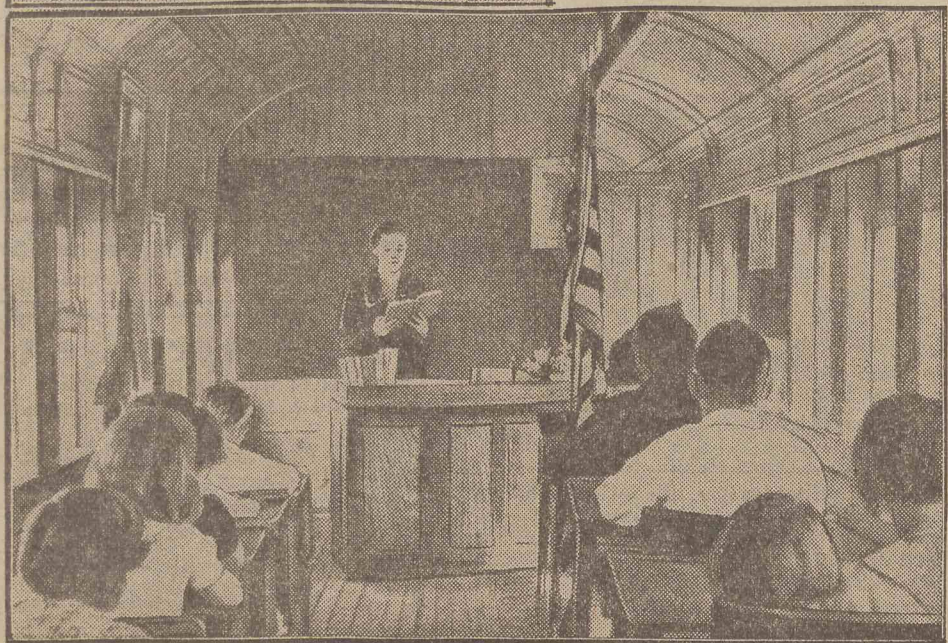
Das neue Gefallenen-Denkmal in Kiel.
Auf dem Marine-Garnisonfriedhof in Kiel wurde am Staggerath-Tage dieses eindrucksvolle Gefallenen-Denkmal feierlich der Öffentlichkeit übergeben.



Manöver der deutschen Alpenjäger.
Unsere beiden Aufnahmen geben zwei Bilder wieder von dem alljährlichen hochalpinen Kletterkursus, den gegenwärtig die Kemptener und Lindauer Jäger durchführen: ein Maschinengewehr und ein Verwundeter werden im Hochgebirge abgeseilt.



Deutsche Marine ehrt australische Gefallene.
Kapitän Schniewind legte im Namen der Befehlsführung des deutschen Kreuzers „Köln“ nach der Landung in Sydney einen Kranz am Ehrenmal der australischen Gefallenen nieder.



Links oben. Die Berolina kehrt wieder.
Das alte Wahrzeichen Berlins, die Berolina, die vor mehreren Jahren vom Alexanderplatz verschwand und so lange in einem dunklen Winkel ein verstaubtes Dasein führte, soll jetzt wieder auf ihren alten Platz zurückkehren.

Links. Nottschule im Eisenbahnwagen.
Eine kleine Gemeinde im amerikanischen Staat Oregon hat sich auf originelle Art zu helfen gesucht: Da sie zum Neubau eines kürzlich abgebrannten Schulhauses kein Geld hatte, richtete sie eine Nottschule in einem ausgedienten Eisenbahnwagen ein.

Rechts. Wer macht's nach?
Das ist wirklich schon ein Zirkusstückchen, das diese beiden Turner hier vorführen. Man hat richtig Angst, daß der fliegende Mann dem anderen zwischen die Beine fliegen könnte!

Rechts außen.
Neuer deutscher Hochsprungrekord.
Fräulein Niederhoff-Belbert schaffte als erste Deutsche die Höhe von 1,60 Meter.



Aber die Liebe ist die größte unter ihnen

Roman von Helma von Hellermann
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1931.

(13. Fortsetzung.)

So war der August ins Land gekommen, ohne daß Rosamunde den Geliebten wiedergesehen hatte. Tapfer ertrug sie die Trennung, sprach ihm Trost und Mut zu, wenn er zu zweifeln drohte, kammerte sich fest an die Hoffnung auf ein baldiges Ende all ihrer Mühe und Sorgen. Ihr ganzes liebendes Herz legte sie in die Feilen, die täglich den Weg zu ihm wanderten, und empfing gleiche Gabe mit seiner Antwort. Aber nun war die Sehnsucht kaum mehr zu ertragen.

„Ich muß dich wiedersehen, mein einziger Liebster! Das Verlangen, dich in meinen Armen zu halten, deine süßen Lippen zu küssen, deine Stimme zu hören, macht mich noch trauriger, unglücklicher und unfähiger zur Arbeit.“

Das Mädchen küßte die lieben Worte oft und immer wieder — schrieb ihm ab. „Erst wenn du fertig bist, mein Helmut! Verläßt du dein Werk jetzt, so leidet es darunter. Alles hängt von diesem Bräutigam ab: neue Aufträge, unsere Zukunft. Ich liebe dich mit jedem Schlag meines Herzens. Harre aus — ich warte.“

Still und gleichförmig gingen die Tage auf der Rosenburg dahin, lösten einander ab wie die Glieder einer nie endenden Kette. Und war ein Sommer, so herrlich, so reich und bunt an duftender, sonnenstrahlender Schönheit wie nie zuvor.

Nachts jangen die Nachtigallen im Gebüsch des stillen Parks. Am offenen Fenster trüete das Mädchen, hielt die Hände aufs Herz, das sich schier verkrampfte vor Sehnsucht und Sehnsucht.

Da war es zu Ende mit allen tapferen Vorzeichen. „Komm, komm,“ bat sie den Geliebten, „ich ertrage das Getrenntsein nicht länger! Nur einen Tag — nur eine Stunde, komm!“

Nun wartete sie auf eine Antwort. Würde er ihre Bitte erfüllen, nachdem sie die seine abgeschlagen hatte? Ja, tausendmal ja! Zu groß und gültig war das Herz, das ihr dort auf Seligkeit geworden war, um ihre Gründe nicht verstanden zu haben. Aber — konnte er die Reise ermöglichen? Das war die einzige Sorge, die sie in banger Unsicherheit ergittern ließ.

Helmut's letzter Brief lag auf ihrem Schoß. Immer und immer wieder suchte sie in den Worten, in seinen geschriebenen Worten, schöpfte aus ihnen den Mut zum geduldigen Auswarten — den Mut, der sie nun verlassen hatte, von jener Macht umdrängt, der alle Gefühle der Welt sich beugen: der Macht der Liebe. Sie hob die eng beschriebenen Bogen an ihre Lippen, schmeckte ihre Wangen gegen das kühle, glatte Papier und träumte mit geschlossenen Augen vor sich hin, eine unbeschreiblich zärtliche Innigkeit in den zarten Zügen. Vermeintlich einen Hauch der geliebten Nähe zu spüren, seine Arme, die sie an sich zog, die Wärme seiner Lippen auf den ihren. . . Ein Schauer durchdrang sie plötzlich wie ein elektrischer Strom. Sie zitterte am ganzen Körper, hilflos einem Verlangen preisgegeben, das sie noch nie in solcher Stärke empfunden hatte. Schrecklich war es — und süß zugleich. Ach, daß er käme —

Auf dem schmalen, untrautbewucherten Wege, der vom Schloß auf allerlei Umwegen hierher führte, türschten Schritte.

Rosamunde barg hastig den kostbaren Brief in ihrer Tasche mit Händen, die noch zitterten vor innerer Erregung. Sie hatte dem Pfleger gesagt, wo sie zu finden sei, falls der Vater nach ihr verlange. War Joachim schon aufgewacht? — Ach, da schlug es ja zwölf Uhr von der alten Turmuhr — wo war die Zeit hin? Schuldgefühle erhob sie sich, ging dem Diener entgegen, dessen Schritte ertönten. Nun bog er um die Tarnschlede, die Rosamundes Lieblingswinkel bergend umgab.

Mit einem unterdrückten Aufschrei blieb das Mädchen stehen — starrte mit weit geöffneten Augen auf den Mann, der vor ihr stand. Welche sie ein Bohn? Eine hohe, schlanke Gestalt neigte sich ihr entgegen, graue Augen leuchteten in einem schönen, sonnengebräunten Gesicht.

Aufjubelnd flog sie in die ausgestreckten Arme, die sie umfingen, als wollten sie sie nie wieder lassen.

„Helmut, Helmut — bist du's auch wirklich? Träume ich nicht?“ Lebende Hände umfaßten sein Haupt, strichen über seinen Arm, schlangen sich um seinen Hals. „Du — du bist gekommen.“

Helmut Hardt hob die seine Gestalt empor und trug sie auf die weiße Steinbank zurück, die sie soeben verlassen hatte. Eng aneinander geschmiegt saßen sie da, in wortlosem, wünschendem Blick ihrer Sehnsuchtsbefriedigung. Er küßte die Lippen der Geliebten, ihre Augen, ihre Wangen, ihr herrliches schwarzes Haar, preßte sie fester an sich. Wie sie zitterte, seine holde Rose, wie schmal und blaß das süße Gesicht geworden war, wie federleicht der schlanke Körper, eisenhafter denn je. Sie hatte gelitten, wie er. . .

„Du bist gekommen“, flüsterte sie wieder, an seine Brust gelehnt, lächelte mit nassen Augen zu ihm empor. Oh, wie sie es ihm danken wollte! „Ich glaube, ich wäre gestorben, wenn du meine Bitte nicht erfüllt hättest“, fügte sie kaum hörbar hinzu.

Bewegt neigte sich der Mann, preßte seine Lippen auf das feine Mädchenhaupt, das so kindlich hingehend und vertraut an seinem Herzen ruhte, als fühle es, daß dort seine Heimat sei. „So hast du mich vernichtet, Rosamunde?“

Sie nickte nur.

„Es ist mir nicht anders ergangen, Rosamunde! Wenn zwei Menschen sich einmal gefunden haben, die von göttlicher Vorherbestimmung bestimmt sind, dann fügen sich ihre Seelen zur Einheit zusammen. Reißt man sie auseinander, so bleiben blutende Wunden, die nie völlig geheilt werden können. Das Beste in uns geht an der Trennung zugrunde, wie das Beste in uns gewendet wird durch die Liebesgemeinschaft. Das habe ich jetzt so recht an mir erfahren. Du fehltest mir wie die Luft zum Atmen, mein kleines Mädchen!“

Wie wunderbar klang das Wort aus seinem Munde. Ein tiefes, zitterndes Atemholen. Fester schmiegte sie sich in seine Arme. Nun war sie geborgen — o Glück! Des Mannes Stimm aber hatte sich beschattet. Ernst sah er über das dunkle Köpfchen hinweg vor sich hin, wo die grauen Schatten der sorgenschweren Gegenwart

plötzlich aufzutreten schienen in stummer Mahnung: wir sind da. . .

Leise begann er von den Gehehnissen der letzten Zeit zu sprechen, die sein Leben so jäh aus geregelter Bahn geschleudert: von jener Nacht der stillen Totenwache am Lager des Mannes, der sie alle ins Verderben gestürzt, von seines Weibes vergehender Liebe, die alles dahingegeben habe, um seine Schuld zu sühnen, soweit es in ihren schwachen Kräften stand. Viel zu wenig war es für die hegende Meute der Gläubigen, die immer neue Verfehlungen aufdeckten, immer mehr verlangten.

Von der Umwandlung der Verhältnisse in der eigenen Familie sprach er.

Und ohne daß sie sich dessen bewußt, löste sich die Umarmung der beiden jungen Menschen — als schied sich all die trauernde Schwere wie eine kalte, fremde Hand zwischen ihre heißen Herzen. Still sah Rosamunde neben dem Verlobten, lauschte aufmerksam seinen Worten, die ein gar ernstes Bild malten.

Professor Hardt hatte seine zwei Schwestern unterstellt, die seit der Infektion gänzlich von ihm abhängig waren. Da die alten Dämonen ein wenig schrullig und sich nicht gut miteinander vertrugen, hatte jede ihre eigene Wohnung und Stütze besessen. Die Villa, die der Professor in Marburg bewohnte, gehörte der Universität; und nun dem Nachfolger zur Verfügung gestellt werden. So schien es das Schicksal, daß Frau Hardt mit den Schwägerinnen zusammenzog in die billige der Wohnungen. „Nur auf diese Weise ist ihre Existenz einigermaßen gesichert und den Beträgen entsprechend, die ich zu verdienen hoffe. Vorläufig freilich ist das noch nicht möglich. Mutter ist noch viel zu krank und elend, um ein solches Dasein zu ertragen. Die Lunge ist noch nicht ganz ausgeheilt — das rauhe Wetter unseres Winters würde sie töten. Sie soll im Herbst, wie geplant war, nach dem Süden.“

„Wird das denn gehen?“ fragte Rosamunde zaghaft.

„Es muß gehen.“ Um den Mund des Mannes gruben sich die harten Linien eines bis zum äußersten angespannten Willens. „Die paar tausend Mark, die mir nach Abzug aller Unkosten vom Bräutigam übrig bleiben, werde ich Mutter bis auf einen kleinen Rest zur Verfügung stellen. Für die Danten ist auf ein halbes Jahr ebenfalls vorgesorgt durch den Verkauf aller entbehrlichen Möbel und Kunstgegenstände.“

„Und dann?“

„Das Weitere muß sich finden. Vielleicht springen noch ein paar Tausend beim Konkursabschluß heraus. Vielleicht! Wahrscheinlich ist es nicht.“

Das Mädchen, das mit im Schoß geklammerten Händen dafuß, sah ihn ernst an.

„Das ist kein leichter Weg, den du gehen willst, lieber Helmut.“

„Hätte ich einen anderen wählen können, Rosamunde?“

Sie sah ihn lange an. Schüttelte dann das Haupt. „Nein — nein. Du wärest nicht Helmut Hardt, dächtest du anders.“

„Und du wärest nicht meine Rosamunde, verständest du dies nicht so völlig.“

Beifam nahm er ihr Gesicht zwischen beide Hände, sah tief in die blauen Augen, aus denen ihm ein ganzes Menschenherz liebend entgegenleuchtete.

„Ich kann nicht anders handeln. Drei hilflose Frauen bedürfen meiner. Aber — weißt du auch, was das für uns bedeutet, mein Liebster? Warten.“

Ein tiefes Atemholen. Die Hände, die sich so zart um ihr Haupt geschmiegt hatten, lösten sich jäh. Starr sah der Mann geradeaus auf die still leuchtende Schönheit der Sacerdotin, ohne ihrer gewahr zu werden, ein Jucken um die Lippen aufeinander gepreßten Kiefer.

Das Mädchen merkte es nicht, strich in leiser Liebestosung über seinen Arm, durch den die schmetterlingsleichte Berührung wie ein Feuerstrom rann. „Wir sind noch jung, Helmut, und unsere Liebe ist wahrhaft und stark. Wir werden das Warten ertragen, weil es sein muß. Wenn ich dich nur ab und zu sehen, an deinem Leben, deinen Freuden und Sorgen von fern teilnehmen darf, nur weiß, daß du wiederkommst, wenn du scheiden mußt — das genügt mir.“

Da wandte sich der Mann ihr zu und sah sie an.

Und unter diesem flammenden Blick spürte Rosamunde von Kopf mit aufschnellendem Herzschlag, daß sie eine Unwahrheit gesagt hatte. Nein — nein, tausendmal nein, es genügte ihrer Liebe nicht mehr, geduldig am Wege zu warten im kalten Schatten der Einsamkeit!

Silflos sah sie zu dem Manne empor, der ihr ganzes Wesen so gewandelt, der die Brandfackel der Leidenschaft in den keuschen Frieden ihrer Mädchenseele geworfen, der das Sehnen geweckt hatte, das in jedem Weibe schlummert.

Ein Hauch — „Rosamunde. . .“

Sie neigte sich näher. Das Leuchten in ihren Augen wuchs. Auch ihr Atem flog, von einer unerklärlichen, wonnig angstvollen Erregung getrieben, rascher.

Ach, die süße Reinheit ihres Blickes, der sich seines Bodens so gar nicht bewußt war — diese demütigvolle Liebe in seinen Tiefen! Sollte er das Heiligtum entweißen, das sich ihm fraglos vertrauensvoll aufgetan hatte? Schlimmer, viel schlimmer war Warten und Entbehren für das wissende Weib, als für die Unschuld eines in seinem tiefsten Herzen keuschen Mädchens. — In seinen Händen lag ihr Los. . .

Mit einer fast schroffen Geiste wandte Helmut Hardt sich ab, mechanisch auf seine Uhr, ohne die Ziffern zu erkennen, und stand auf.

„Es ist spät, Rosamunde — wir müssen ins Haus.“ Seine Stimme klang heiser.

Betroffen sah sie zu ihm auf. Was hatte ihn so jäh verwandelt? — Still, gehorham erhob sie sich, schritt neben ihm dem Schloß zu, dessen graue Mauern durch das Gesträuch mahnend zur Erde trübten. Sie gingen nebeneinander, ohne sich zu berühren, in einem seltsam beunruhigenden Schweigen.

Fahl, aber gespannt in jeder Muskel der Mann, der mühsam nach Beherrschung rang — sehr gerade ausgerichtet das Mädchen an seiner Seite, dessen anmutig schwebender Gang nichts von der Schwere verriet, die ihr auf einmal in allen Gliedern lastete. Sie begriff das Geliebten plötzliches Verstummen nicht, grübelte ängstlich und angeleitet darüber nach, ob ein Wort ihn verlegt haben könnte, ohne in ihrer Unschuld die richtige Ursache zu erraten.

Helmut Hardt war zu Tisch geladen.

Da er sich bemühte, die Gemütsbewegung, die das Wiedersehen mit der Geliebten in ihm hervorgerufen hatte, zu verbergen und in gewohnter, lebenswürdig ruhiger Weise auf jedes angeschlagene Unterhaltungsthema einging, war die kleine Tafelrunde von überaus angenehmer Heiterkeit, zu der auch Joachim von Krosen in ungewöhnlich guter Stimmung das seine beitrug.

Er war höflich und zuvorkommend gegen den Gast, erkundigte sich interessiert nach dem entstehenden Bräutigam, sprach mit warmer Teilnahme vom plötzlichen Heimgang des Professors, den er gerade persönlich kennen und schätzen gelernt hatte, und fand manch freundliches Wort, ja, eine leichte fameradschaftliche Rederei für seine junge Aunine, die dankbar seine Güte hinnahm, gleich Helmut bestrebt, unbesungen und beherzt zu erscheinen.

Was sie — es war purer Zufall, daß sie just von ihrem Teller aufschah — den höhnischen Blick auffing, der unter des Kranken halb geschlossenen Lidern zu Hardt hinüberlachte — höhnisch und triumphierend.

Was war das? Was bedeutete der seltsame Widerspruch? Welche Gedanken hegte Joachim gegen Helmut Hardt, die für den Bruchteil einer Sekunde blühenartig hinter der lächelnden Miene hervorbrachen? War seine Freundlichkeit nur Maske? Wie unbefangen er jetzt wieder dem geliebten Manne zuhörte, der von der alten Goethestadt Weimar erzählte; wie angeregt er selber sprach.

Nun ruhte sein Blick plötzlich auf ihr, dieser eigenartige, verklärte Blick unter gesenkten Lidern, der mehr verbaug als offenbarte. — Eine harmlose, leichte Bemerkung nur. Aber während das Mädchen antwortete, fühlte sie wieder jene unerklärliche Befangenheit in sich aufsteigen, die sie vor Wochen zuerst, scheinbar grundlos, gespürt hatte. Etwas trübte an sie heran, das sie nicht mit Namen nennen konnte, das sie mit einer ganz anderen, leise lächelnden Angst erfüllte als die Vorahnung all des geschehenen Unglücks.

Drin, die bei Tage träumte! Rosamunde schob mit einer energischen Willensanstrengung die phantastischen Gedanken von sich, die nur durch allzuviel Alleinsein und Grübeln entstanden waren. Der arme Joachim — was sollte der Bles denken! Ganz anders war der häßliche Blick zu erklären: der Leidende empfand wohl manchmal bitteren Neid auf den schönen, gesunden Menschen, dem die Welt offen stand. Der Vergleich lag nahe und war natürlich.

Und wie eine warme Welle fluteten Mitleid und Teilnahme in das glühende junge Herz zurück, wuschen im Blick einer sich erwidert wissenden Liebe über ihre Grenzen und strömten wärmend und hell wie die Sonne selber auf den Kranken über, der mehr aus dem Lächeln las, als es schenken wollte!

Leicht zu leiten war die kleine Rose ohne den störenden Einfluß des anderen. . .

Als die Baronin die Tafel aufhob, wandte sich der Hausherr an seinen jungen Gast: „Wenn es Ihnen recht ist, Herr Hardt, rauchen wir in meinem Zimmer noch eine Zigarette zusammen. Es gibt da noch so allerlei zu besprechen.“

Bereitwillig verneigte sich Hardt: „Gern, Herr Baron! Ich wollte mir schon erlauben, Sie um eine kurze Unterredung zu bitten.“

Nun saßen sie sich in den tiefen, lederen Klubesseln gegenüber, der alte und der junge Mann. Und wieder, wie schon oft zuvor, fuhr es dem Schloßherrn durch den Sinn: wäre doch dieser dein Sohn!

Wie tapfer fähte er das Leben an, das in grauer, jorgenvoller Ungewißheit vor ihm lag; wie willig lud er sich die Bürde auf, mit der drei Frauen ihn in ihrer Hilflosigkeit belasteten! Er würde sie tragen, bis das Schicksal sie ihm einst abnahm, dessen war er sicher. Festen Willen verriet das schöne Gesicht.

Schweigend hörte der Sinnende zu, freute sich der warmen Stimme. Nur ein Nicken ab und zu verriet die laufende Aufmerksamkeit.

„Das verlegt Ihre Ehe mit Rosamunde vorläufig auf ein unbestimmtes Datum“, bemerkte er endlich, als der Jüngere seine Ausführungen beendet hatte.

„Ja, Herr Baron. Daran — darf ich jetzt nicht denken, so schwer es mir auch fällt.“

Ein feuchtes Atemholen — Helmut Hardt erhob sich, um die ihn übermannende Bewegung zu verbergen, trat ans Fenster und starrte hinaus mit blinden Augen und wehem Herzen, wie es vor Monaten Natalie von Krosen an derselben Stelle getan hatte.

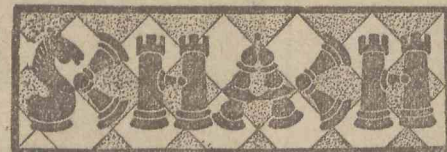
Der Baron betrachtete die hohe, schlanke Gestalt, die, straff aufgerichtet, dem Sturm der da gekommen war, trotz zu bieten schien. Mitle wieder leise vor sich hin, als habe er die Antwort erwartet. Dann räusperte er sich und legte jorgam die Spitzen seiner Finger gegeneinander.

„Wenn Ihnen mit ein paar tausend Mark gedient wäre, Sie damit die Heirat beschleunigen könnten, wäre ich wohl in der Lage, sie Ihnen zur Verfügung zu stellen. Sie könnten sie ja als ein Darlehen betrachten auf unbestimmte Zeit. Niemand brauchte etwas davon zu erfahren.“

Der Junge am Fenster fuhr herum. Womöglich noch gerader ausgerichtet als davorin. „Ihre Güte ist groß, Herr Baron — von Herzen Dank für den freundlichen Vorschlag! Aber Sie werden begreifen, daß ich ihn ablehnen muß. Aus eigener Kraft will ich mein Leben meistern. Ein Darlehen wäre nur neue Sorge, keine Erleichterung.“

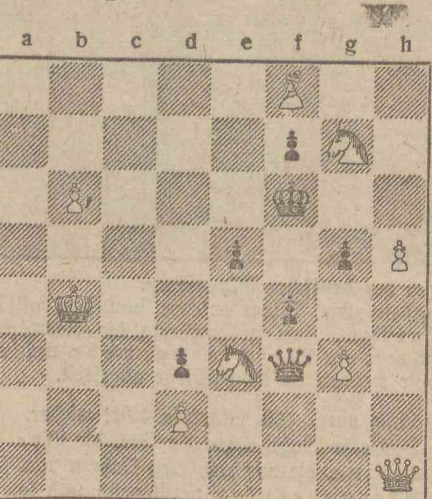
Wie stolz der junge Kerl das Haupt trug!

(Fortsetzung in der nächsten Sonnabend-Ausgabe der „Danziger Landes-Zeitung“.)



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 169. — Abela.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 168.

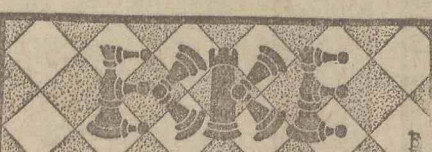
Fothergill. Matt in drei Zügen. Weiß: Kd1, Le8 (2). Schwarz: Kf1, Tg1, Lh1, Sh8, Ba8, f3, f2, g4, g2 (9).

1. Le8—h5 a6—a5 2. Lh5—e8 nebst 3. Le8—b5 matt; 1. . . . 8. b5—b6 2. Lh5×f3 nebst 3. Lf3—e2+.

18. h4—b5 e5—e4
19. Ld3—e2 f3—f4

Beide erzwingen eine Linienöffnung.

20. b5×c6 b7×c6
21. Le2—a6 Te8—d8
22. Lb2—c3 f4×c3
23. f2×e3 Sh6—f5
24. Sd2—f1 Sd7—b8
25. La8—e1 Dc7—e7
26. Le8—g4 Te8—f8



27. Ta1—b1
Weiß hätte besser getan, den Springer f5 abzutauschen. Er erlangt später furchtbare Kraft.

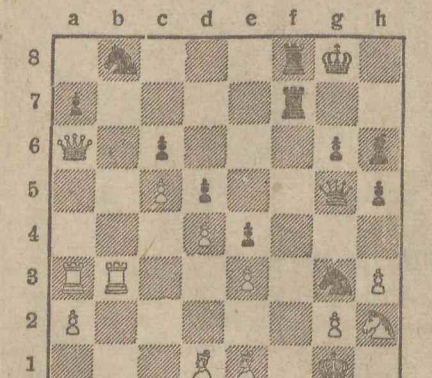
28. . . . Sf5—h4
29. Lc3—e1 h7—h5
30. Lg4—d1 Lg7—h6

Schwarz kann jetzt die weißen Figuren durch Drohungen lähmen, so daß sie zu keiner Gegenaktion mehr kommen.

30. Tb1—b3 Td8—f7
31. Dc2—e2 Td8—f8
32. Sf1—h2 Sh4—f5

Schwarz konzentriert nun alle Figuren gegen den weißen König.

33. Tc1—b1 Sb8—d7
34. Tb3—a3 Dc7—g5
35. Tb1—b3 Sf5—g3
36. Dc2—a6 Sd7—b8!



Ein vernichtender Zug. Die Da-10 kann nicht ziehen, denn sie muß das Feld f1 gegen den Einbruch Tf1+ mit bedächtigem Matt decken.

37. Tb3×b8 Dg5×e3+
Weiß gab auf, denn nach T×e3 L×e3+ Lf2 käme L×f2 matt.

Photographieren Sie?

Unsere Preise für Photoarbeiten sind bei unveränderter Qualität jetzt **bedeutend herabgesetzt!**

Entwickeln von Rollfilmen jeder Größe, nur beste Ausgleichs-Fokorentwicklung 50 P

Abzüge 3×48 P, 6×915 P, 9×1220 P usw. in jeder gewünschten Ausführung!

Verwendung nur deutscher Markenpapiere

Vergrößerungen billigst.

Sämtliche neuesten Kameramodelle vorrätig!

Photohaus Link Nachf.

Danzig, Holzmarkt 12/14 (Deutsches Haus)

Alle Tischler-Werkzeuge

von **W. Müller**

Lange Brücke 53
Tel. 213 80

Antiquitäten:

Silber, Kristall, Porzellan, Oelgemälde, Teppiche u. Schmucksachen kauft

F. Musal, Jopengasse 57

gerichtl. vereid. Sachverständiger.

Sommersprossen

Sonnenbrand, gelbe Flecke beseitigt unter Garantie! Apotheker **J. Gadebusch**

AXELA-CREME

1/1 Topf 3.00, 1/2 Topf 1.75 G dazu **Axela-Seife 0.95 G**

Zu haben in allen Drogerien und Parfümerien. Bestimmt bei:

O. Boismard-Bullinski, Medizinal-Drogerie Danzig, Kassabischer Markt 1a am Bahnhof.

Wochenend und Ferien

REISE-BEILAGE DER DANZIGER LANDES-ZEITUNG.

Sonnabend, den 3. Juni 1933.

Bassau und bayerische Ostmark

Zur Pfingsttagung des B. D. A. in Bassau.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hat im Hinblick auf die Ereignisse in Österreich seine große Pfingsttagung von Klagenfurt nach Bassau verlegt, aus der deutschen Südmark in die bayerische Ostmark. Damit rückt das herrliche Waldgebiet zwischen dem Fichtelgebirge und der Donau endlich an die Stelle, die ihm als Ziel deutschen Reisens und Wanderns schon längst gebührt; muß doch der Bayerische Wald vielen Deutschen erst einmal bekannt werden! Seit Versailles ist auch diese Grenzmark bedroht. Die junge Tschechoslowakei hatte es zwar im Jahre 1919 nicht erreicht, daß ihre Forderung auf Einverleibung des „strategisch wichtigen“ Waldgebietes und der „wirtschaftspolitisch notwendigen“ Donaustädte Regensburg und Passau erfüllt wurde, sie hat aber ihr Ziel niemals ganz aus dem Auge verloren. Die Deutschen im Böhmerwald werden planmäßig verdrängt, damit die Grenze gegen Deutschland auch die Sprachengrenze werde. In der bayerischen Grenzstadt Furth i. W. ist dieser Fall jetzt schon eingetreten. Mit Hilfe von Strohmannern wurde tschechisches Geld bereits in bayerischem Grund und Boden angelegt. Der Bayerische Wald, Deutschlands größtes und schönstes Mittelgebirge, wird stufenweise mehr von Tschechen besetzt als von Deutschen. Man rede nur einmal mit den Bewohnern auf dem Arber oder den Einwohnern des nahen Grenzortes Eisenstein!

In Bassau, der herrlich gelegenen Stadt am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz, herrscht in diesen Tagen großer Jubel. 10.000 Deutsche aus allen Ständen werden in die bedrohte Ostmark kommen, um an der Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland teilzunehmen. Die stillen, sorgenvollen Hügel der Bayern, Holzschläger und Glaschleifer im Bayerischen Wald, der auch Deutschlands trostlosestes Hungergebiet ist, erhellen sich in neuer Hoffnung. Die Tausende, die nach der Passauer Tagung ihren schönen einsamen „Wald“ durchwandern, werden zu Hause von ihm und seinen Bewohnern erzählen, und es ist zu hoffen, daß in Zukunft der Fremdenverkehr nicht mehr wie bisher am Bayerischen Wald vorbeigehen wird. Seit die Tschechen auf der anderen Seite der Grenze eine hohe Zollmauer errichtet haben, sind die Verhältnisse in der Südostmark immer trostloser geworden. Die Sägemühlen und Glashütten stehen still. Als Österreich noch über Böhmen gebot, erfreuten sich die Waldbewohner einer goldenen Zeit. Ueber die fast unsichtbare Grenze ging der Handel hin und her. Heute hat wirtschaftliche Umnunft diese lebendigen Beziehungen erstarren lassen. Das Beerenparadies. Der Wanderer, der sich sein Essen im

bei ist der Wäldler alles andere als verwöhnt. Mit Milchsuppe, Beeren und Pilzen bringt er seine Nachkommenschaft durchs Leben, und 15 Kinder eines Elternpaares sind hier durchaus nichts Seltenes.

Der Bayerische Wald ist ein Pilz- und eigener Kochtopf zubereitet, wenn er die Einsamkeit des Tannennwaldes liebt und nicht immer zu Tal steigen will, braucht also nicht zu fürchten, daß er Mangel leiden wird. Diesseits und jenseits der Grenze gibt es noch Urwaldgebiete, an denen Jahrtausende spurlos vorübergegangen sind. Zwischen haushohen Tannen und Fichten liegen Baumriesen, von Alter und Sturm gefällt, und gewaltige Steinblöcke, von dichtem Moos überzogen, zwischen mannshohen Farnen. Quellwässer suchen sich mühsam ihren Weg, seltene Blumen, wie nur der Urwald sie kennt, erblühen am Rand der Bäche und leuchten, wenn das dichte Dach der Baumkrone noch einen Sonnen-

strahl zu Boden läßt. In den Bergfesseln am Arber, Rachel und Dreifessel schlummern dunkle Bergseen, melancholischer Zauber liegt über ihrer Fläche. Die Volkstracht der Wäldler, das schwarze Kopftuch der Frau und die mit Talern besetzte Weste des Mannes, ist zwar nur noch selten zu treffen, dafür aber haben sich die alten Volksbräuche erhalten wie nirgendwo sonst.

Wenn es gelüftet, die Romantik der Postkutsche auszulösen, gehe in den Bayerischen Wald. In dieser verkehrsarmen Gegend gibt es noch Straßen, wo ein Auto der Reichsstraße nur schwer vorwärtskommen würde. Die Eisenbahnen, die in den Wald hineinführen, lassen den ganzen Zauber der in unzähligen Wäldern belachten Sekundärbahn lebendig werden. Man kann fast neben ihnen her laufen, und umsteigen darf einen nicht verdrängen. Kurz, wer die Ruhe der Wälder und die Einsamkeit der Berge liebt, wer noch Romantik auf Reiten sucht, der fahre in den Bayerischen Wald. Die zahlreichen Gnadenstätten und die tausendjährigen Altbäume, wie Werten und Niedereckstein, geben diesem noch unbekannten deutschen Grenzland seine besondere Note und legen davon Zeugnis ab, daß es die Kirche war, die

hier am Grenzwall gegen die slawische Flut jahrhundertlang eine nationale deutsche Aufgabe erfüllt hat.

Pfingsten im deutschen Osten.

Seftage in Marienwerder und Marienburg

Die Stadt Marienwerder feiert bekanntlich in diesem Jahre ihr 700 jähriges Jubiläum. Dieses Jubiläum, bedeutsam für den ganzen deutschen Osten, wird, wie wir bereits des öfteren meldeten, in den Pfingstfeiertagen durch eine Reihe Veranstaltungen festlich begangen. Wir geben im folgenden eine kurze Uebersicht über diese Veranstaltungen:

Sonnabend, 3. Juni, 17.00 Uhr: Eröffnung einer Ausstellung von alten Bildern und Plänen der Stadt Marienwerder Bpr. in der Stadenburgschule; 20 Uhr: Begrüßungsabend im Schützenhaus; 22.30 Uhr: Fackelzug und Zapfenstreich.

Sonntag, 4. Juni, 10 Uhr: Festgottesdienst in beiden Kirchen; 11.30 Uhr: Fackelzug im Dom; 16 Uhr: Städtischer Festzug; 20.00 Uhr: Domkonzert.

Montag, 5. Juni, 11.30 Uhr: Einweihung der Schillerbüste vor dem Gymnasium, anst. Chorführer sämtlicher Schüler; 14.30-17.30 Uhr: Turnerische Vorführungen sämtlicher Jugendvereine auf dem Fahnenplatz; 18.30 Uhr: Konzert auf der Waldbühne in Liebenhal.

In Marienburg, unserer reichsdeutschen Nachbarstadt, finden wie alljährlich zu Pfingsten auch in diesem Jahre die Marienburg-Freilicht-Festspiele statt, die diesmal noch eine besondere Bedeutung durch die Aufführung von Max Halbes „Heinrich von Plauen“ erlangen. Auch hier lassen wir der besseren Uebersicht halber eine Zeitfolge des 11. Marienburgfestes folgen:

Freilicht-Festspiel „Heinrich von Plauen“ v. Max Halbe: Pfingstsonntag und -Montag, 19.30 bis 22.20 Uhr (Rückkehr mit Nachtzügen nach allen Richtungen).

Gedenkjahresfeier des 1. preussischen Musikfestes im Ordensschloß „Die Schöpfung“ von Haydn: Festliche Generalprobe Pfingstsonntag, 14 Uhr, Hauptausführung Pfingstsonntag, 11 Uhr (Dirigent: Gustav Seipelt).

Burstauben-Meisterschaftsschießen des A. D. S. B. Großwerder: Freitag, 10-18 Uhr Stadtwald Willenberg.

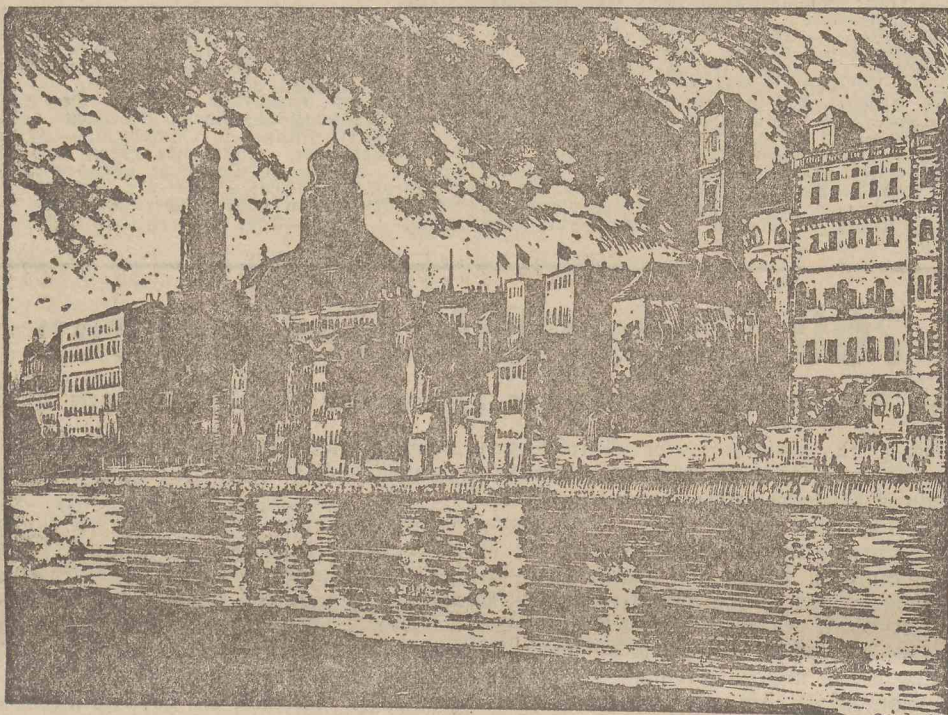
Rampion-Vootstorko auf der Mogat, Pfingstsonntag, 21 Uhr.

Ranu-Megatta und Kreis-Meisterschaften des Weichsel-Memeltreises Pfingstsonntag, 14-18 Uhr. Ziel: Neues Rathaus.

Weisse des Ferdinand Schulz-Denkmal Pfingstmontag, 11.30 Uhr im Ehrenhof des Grenzathauses.

Kreuz- und Querfahrt für Auto und Motorrad nach Marienburg (VDM Motorclub Marienburg) Pfingstmontag, 11.30 Uhr. Ziel: Danziger Platz.

Volkstänze (Ostdeutsches Volkstanztreffen) Pfingstmontag 15 Uhr im Ehrenhof des Grenzathauses.



Hier wird die Pfingsttagung des B. D. A. stattfinden.

Unser Holzschnitt von Ragimund Reimesch gibt einen Blick auf Bassau von der Inn-Seite mit dem Dom (links)

Herzbad Reinerz

in herrlicher Gebirgslage der Grafschaft Glatz, 568 m Seehöhe, 100.000 Morgen Hochwald / Kohlensäurehaltige Quellen und Sprudel / Heilkräftiges Moorlager Glänzende Heilerfolge bei Herz-, Nerven- und Frauenleiden, bei Rheuma, Gicht, Katarrhen, Nieren-, Blasen- u. Stoffwechsel-Erkrankungen Ganzjährig geöffnet. Prospekt kostenlos durch die Kurverwaltung

Konditorei und Café Kirschberger

Ohra, gegenüber dem Hoenepark
Jetzt schönster Spaziergang längst der Radaune
Angenehmster Familienaufenthalt
Idyllische Räume - Schöner Garten
Sehenswerte Tierschau
Kröhlings, Konditormeister.

Indra - Palast Zoppot

Inh. Louis Ernst G. m. b. H. - Telefon 51509
Heute Saison - Eröffnung 1933

Neu! Die beleuchtete Tanzfläche unter freiem Himmel! Neu!

1. bis 15. Juni, ab 9 Uhr abends:
2. Randolfs - Anny Nowack - Arthur Sauer
Imogen et Henry Kid
Stimmungskapelle: „Die 6 Indra-Boys“

Donnerstag, Sonnabend, Sonntag, nachmittags 4.30 Uhr:
Tanz-Tee unter freiem Himmel mit vollem Programm

Erstklassige und preiswerte Küche.

3296)

Jubiläums-Gemeinschaftsfahrten

Nach Rom-Neapel v. 10/9-26/9 m. Venedig, Padua, Assisi, Emsiedeln
Anschl. an Wien (Kathol. Versaml.) u. München, Abg. Stuttgart
N. Lourdes v. 6/7-22/7 u. 3/8-19/8 m. Paris, Lisieux, Biarritz
San Sebast., Nizza, Simplon Schweiz, Zug, Koblenz, Abg. Frankfurt a. M.
Ins Hl. Land v. 13/9-15/10 m. Rom, Neapel, Athen, Konstantinop.
Syrien, (Baalbeck, Damaskus) Aegypten. Prosp. d. die Geschäftsstelle des Berliner Pilgerkomitees, Berlin W 62, Keithstraße 11.

Seedienst Ostpreußen.

1. Pfingstfeiertag
2. Promenadenfahrten
mit dem Motorschiff „Preußen“
von Zoppot in die Danziger Bucht
Nachmittagsfahrt: 17.00 - 19.00 Uhr*
Abendfahrt: 20.15 - 23.00 Uhr*
Preis: Gulden 1.50

2. Tankkapellen „Sonny Boys“ - Münchener
Bier an Bord - Paß nicht erforderlich

* Bei günstiger Witterung. - Fahrgäste können durch den Kurgarten zum Schiff gehen.
Kartenverkauf durch:
Norddeutscher Lloyd, Danzig, Hohes Tor
Tel. 21735 u. 21777
Norddeutscher Lloyd, Zoppot, Kurhaus
Tel. 51178 (1. Feiertag ab 16 Uhr).

An beiden Pfingst-Feiertagen Großer Festball

Freiluft-Tanzdiele
Kresin's Festsäle
Langfuhr, Brunshöferweg 36
Anfang 5 Uhr
1a Kapelle

BAD TRENTSCHIN-TEPLITZ RADIKALKUREN BEI RHEUMA - GICHT - ISCHIAS

Ankünfte kostenlos durch Kurverwaltung: Frau H. Archenhold, Breslau 18, Scharnhorststr. 17 - Tel. 848 82

Café Königshöhe

Langfuhr im Blütschmuck
An beiden Feiertagen ab 6 Uhr
Früh-Konzert
Nachmittags Kaffee-Konzert
anschließend Familienkränzchen
Ziel aller Vereine.
R. Hinz.

Rheuma, Nerven, Frauenleiden, Blutdrucksteigerung, Nieren- u. Alterskrankheiten heilt
Bad Landeck
in Schlesien
Natürliche Schwefelthermen mit höchster Radioaktivität
Moorbäder
Zehntausende neue Auskuren
Auskunft u. Prospekte
Süd. Badeverwaltung u. Reisebüro.
Erholungsgäste keine Kurkosten
nur billige Aufenthaltsgebühren

CAFE WEISSES LAMM OLIVA - DELONKEN

Haltestelle der Elektrischen und schön am Walde gelegen, ist bei den Ausflügen in die Olivaer Wälder für Vereine und Gesellschaften der gegebene

Sammel- und Rastpunkt

An beiden Feiertagen Frühkonzert. Nachmittags Kaffee-Konzert, anschl.

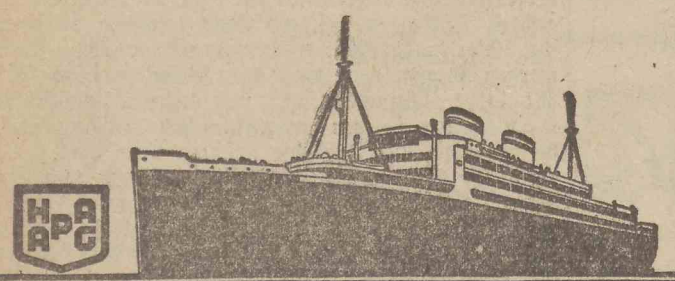
TANZ

Restaurant und Café Zum Klostergarten

Oliva, Klosterstraße 3
Oekonom: Alfred Machwitz
Empfehlen den geehrten Ausflüglern mein Lokal u. Garten
Billiger Mittagstisch
Gut gepflegte Biere
Ziel aller Ausflügler. (3245)

Waldrestaurant Carlshof Oliva

Angenehmer Familien-Aufenthalt
empfehlend Saal und Garten
gute Speisen und Getränke zu billigsten Preisen.
Telefon 45114.



HAMBURG-AMERIKA LINIE

Herr
Max Weichmann,
Danzig, Stadtgraben 13. Tel. 23835.

steht als sachkundiger Vermittler von Seereisen aller Art nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Kanada, Afrika, Ostasien, Niederländisch-Indien, Australien usw. sowie Erholungsreisen zur See zu Diensten. Alle Auskünfte bereitwilligst und kostenlos.

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Kurhaus Heubude

Täglich 4 Uhr nachmittags
KAPELLE KARSCH (4 Solisten)
Täglich 12-3 Uhr Dinners. - Gedecke 1.-, 1.50, 2.-.
Reichhaltige Abendkarte.

Voranzeige:

Pfingsten 1. und 2. Feiertag: Frühkonzert.
1. Feiertag: Kraftsportmeisterschaften.
2. Feiertag: Großes Instrumental- und Vokalkonzert.
Näheres Anschlagssäulen.

Dient er wirklich der Förderung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen?

Der erste Jahresbericht des Dr. Moczyński-Verbandes.

Der „Verband zur Förderung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen“ (Vog. Dr. Moczyński-Verband) hielt dieser Tage seine erste Generalversammlung in Gegenwart von etwa 50 Mitgliedern ab. Aus dem Bericht des Vorstandes ging hervor, daß

die Gründung des Verbandes von behördlicher polnischer Seite mit Befriedigung aufgenommen wurde.

Die Danziger Handelskammer habe die Aufgabe der Gründung lediglich registriert, während gewisse Bedenken, die seitens des Senats geltend gemacht wurden, anlässlich eines Besuchs von drei Vorstandsmitgliedern bei dem Handels-Senator zerstreut worden seien.

Was den Tätigkeitsbericht des Verbandes betrifft, so nahm merkwürdigerweise der Vorstand für sich in Anspruch, die Einführung der Klotz-Währung bei der polnischen Eisenbahn in Danzig verhindert zu haben. In Tausenden von Fällen (?) habe sich der Verband um die Aufhebung von Beschlagnahmen von Danziger Waren in Polen teilweise sogar mit Erfolg bemüht. Dadurch, daß der Verband Mitglied der Zentral-Einfuhrkommission (1) geworden sei, konnte die Erlangung von Einfuhrbewilligungen um 10-14 Tage beschleunigt werden. Es wird angestrebt, besonders eilige Bewilligungen in Danzig selbst erreichen zu können. So sollen 5 Prozent des Gesamt-Importkontingents für Kolonialwaren zur freien Verfügung der Handelsabteilung der hiesigen polnischen Vertretung aus dem üblichen Bewilligungssystem herausgelöst und den Danziger Interessenten — auf dem Wege über den Verband — unmittelbar erteilt werden. Es scheiden hierüber noch Verhandlungen, ebenso wie über Fragen des Kompensationshandels, an dem Danziger Firmen beteiligt werden sollen.

Einen Erfolg will der Verband bei der Zuteilung von Einfuhrbewilligungen für Danziger Güter-Erzeugnisse nach Polen zu verzeichnen haben. Ein Jahreskontingent von 150 T. sei ihnen zugesichert worden und zwar nur deshalb in dieser dem Bedürfnis zu etwa 25 Prozent genügenden Höhe, weil die Danziger Außenhandelsstelle 1. Zt. diese Zahl Polen gegenüber genannt habe. Es sei zu hoffen, daß in Zukunft weitere Mengen zur Einfuhr freigegeben werden würden. Von diesem Kontingent mache hauptsächlich die vom Senat gegründete Güter-Einfuhrkommission Gebrauch. — Genüßliche Frachtermäßigungen für Gette und Kakaobohnen nach Oesterreich und der Tschechoslowakei seien ebenfalls Verdienste des Verbandes. — Einen Mißerfolg dagegen brachten, so drückte man es aus, die Bewilligungen, die Danziger Wirtschaft zu einer Beteiligung an der Posener Muttermesse zu bewegen. Obwohl Dr. Moczyński Vertreter der Messe war, habe sich kein einziger Danziger Vertreter an der Messe beteiligt. — Eine Ausnahme des Verbandsvorstandes mit dem hohen Völkerverbundskommissar galt nur in beschränktem Umfang rein wirtschaftlichen Angelegenheiten.

Die Kündigung des Lebensmittelabkommens habe den Verband vollkommen überrascht. Der Vorstand habe unverzüglich entsprechende Verhandlungen mit den zuständigen polnischen Ministerien aufgenommen, wo ausdrücklich erklärt wurde, daß es sich hierbei einzig und allein um Abwehrmaßnahmen gegen auf gleicher Linie liegende Maßnahmen der Danziger Seite handele. Es sei zu hoffen, daß es gelingen werde, bis zum Oktober, also dem Termin des Inkrafttretens der Kündigung, eine Vereinbarung herbeizuführen. — Das

finanzielle Ergebnis der Verbandstätigkeit wurde mit einem Plus von 5000 Gulden angegeben. — Der statutengemäß zurücktretende Vorstand — Dr. Moczyński, Direktor Kagan — wurde einstimmig wiedergewählt. In den Rechnungs-Prüfungs-Ausschuss wurden gewählt die Herren Klocke, Brückner, Schnelle.

In der sich hierauf anschließenden Aussprache wurde die Aufhebung der letzten polnischen Verordnung hinsichtlich der Abstempelung der Frachtbrieve usw. als dringend bezeichnet, da diese Maßnahme geeignet sei, die Konkurrenz-Epionage weitgehend zu begünstigen. Dr. Moczyński versprach, sich dafür einzusetzen. — Ein Vorschlag, dem Verband Sachkommissionen anzuschließen, wurde beifällig aufgenommen, eine Expeditionskommission sofort eingesetzt. — Der Verband beabsichtigt, ab 1. Juli eine eigene Zeitschrift in deutscher Sprache herauszugeben. Sie soll der Erschließung Polens als des wirtschaftlichen Hinterlandes von Danzig sowie gleichzeitig der Danzig-Werbung in Polen dienen. Ferner soll sie die Boykott-Maßnahmen bekämpfen. Dem Verband stehe jederzeit der Eintritt in den Verband der polnischen Handelskammer offen. Sobald die finanziellen Voraussetzungen hierfür geschaffen sein werden, werde man davon Gebrauch machen.

Ein weiterer Vorschlag ging dahin, besondere Maßnahmen zwecks Bekämpfung des Boykotts in Polen zu treffen. Insbesondere soll bei den einzelnen Ministerien und Behörden interveniert werden, um sie zu veranlassen, jedwede Boykottmaßnahmen gegenüber den dem Verband angehörenden Firmen einzustellen. Es wurde angeregt, die Mitgliedschaft beim Verband schon äußerlich durch Schaffung besonderer Verschlußmarken für die Briefumschläge kenntlich zu machen. Gegen diesen Vorschlag wandte sich Dr. Moczyński, der es für richtig hielt, zunächst die gesamte Atmosphäre in Polen zu reinigen, eventuell durch direkte Verhandlungen mit den betreffenden Stellen, so mit dem polnischen Westmarkenverband.

Gegenwart und Zukunft der Weltindustrie

Das Institut für Konjunkturforschung in Berlin unterzieht in seinem neuesten Wochenbericht die Entwicklungstendenzen der deutschen und der internationalen Industrieproduktion einer Untersuchung. Die Forschungsergebnisse legt dar,

daß die Indexziffer der industriellen Weltproduktion (1928 = 100) im Juli auf 75,1 im Dezember 1932 gestiegen ist.

Seit der sie sich wieder auf 71,6 im März 1933 gehoben, ohne daß jedoch der vorangegangene Konjunktur-Tiefpunkt nochmals unterschritten worden wäre. Von der Kapazitätsausnutzung zeugt der Hochkonjunktur-Index der Industrie der Welt zwar noch immer um ein Drittel entfernt; immerhin wurden aber im 1. Quartal 1933 wieder so viel Waren hergestellt, wie zur gleichen Zeit im Jahre 1913. Allerdings ist die Bevölkerung der Welt gegenwärtig größer als damals, so daß die Warenversorgung der Bevölkerung den Vorkriegsstand noch nicht erreicht hat.

Der Konjunkturverlauf der letzten Monate zeigt im einzelnen ein besonders starkes Schwanken nach oben und nach unten bei denjenigen Industriezweigen, die am engsten mit den Rohstoffmärkten verflochten sind.

Bei den weniger rohstofforientierten Industrien waren die Umschläge viel geringer. — Für die Beurteilung der künftigen Entwicklung ist davon auszugehen, daß die industrielle Weltproduktion gegenwärtig ganz anders zusammengesetzt ist als zur Zeit der Hochkonjunktur: Alle Investitionsgüter herstellenden Branchen (z. B. Eisenindustrie, Maschinen- und Fahrzeugbau usw.) haben im Verlauf der Krise anteilmäßig an Bedeutung verloren. Gleichzeitig sind die Verbrauchsgüterindustrien (vor allem Textilindustrie sowie Nahrungs- und Genussmittelindustrie) stärker in den Vordergrund getreten. Die Gruppe der Produktionsgüter mit allgemeinstem Verwendungszweck (z. B. Kohle, Erdöl, Papier) hat sich anteilmäßig etwa auf dem Stand von 1928/29 behauptet, da sich hier die Abnahmemöglichkeiten im großen und ganzen parallel mit der Gesamtkonjunktur veränderten.

Es ist anzunehmen, daß der nächste Konjunktur-Ausschlag das Hervortreten der Verbrauchsgüterproduktion wieder aufheben, mindestens aber für längere Zeit beträchtlich, wahrheitsgemäß die Ausdehnungsmöglichkeiten für die Produktionsgüter-erzeugung günstiger sein werden.

Bemerkenswert ist die Feststellung, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Produktion an der Sachgütererzeugung der Welt der Menge nach ständig gestiegen ist. Während die Industrieproduktion der Welt von 1928 bis 1932 um fast 30 % zurückging, hat sich die Agrarproduktion auf dem Stande von 1928 gehalten. Es ist anzunehmen, daß ein kommender Ausschlag den Anteil der Industrie wieder erhöhen würde.

Was die Zukunft der Industriewirtschaft anlangt, so sind Wachstumsunterschiede zwischen den „alten“ und den „jungen“ Industrieländern anzunehmen.

Es steht jedoch zu hoffen, daß die „alten“ Länder anteilmäßig zunächst wieder vordringen werden und wenigstens einen Teil der Weltgeltung zurückgewinnen können, die sie zur Zeit der letzten Hochkonjunktur inne hatten. Ob in einem kommenden Aufschwung die alten Industrieländer nennenswerte Anregungen aus einer Steigerung der Warenausfuhr ziehen können, wird, vor allem mit Rücksicht auf die Abwehrungsmaßnahmen und die Währungsverhältnisse als zweifelhaft bezeichnet.

Für Deutschland ist zu sagen, daß sich seine Stellung in der industriellen Weltproduktion in den letzten Monaten etwas gebessert hat. Während in den meisten großen Industrieländern die industrielle Warenausfuhr seit der Jahreswende wieder leicht zurückging,

„Gazeta Handlowa“, die polnische Wirtschaftszeitung, nimmt übrigens zu dem Dr. Moczyński-Verband anlässlich eines Aufsatzes, der sich für die Wahl Dr. Moczyński in den Volkstag warm einsetzt, Stellung und bezeugt ihm, daß er für die wirtschaftliche Zusammenarbeit und die gegenseitige Verständigung kämpft. Er habe wiederholt Gelegenheit gehabt, sich zur vollen Befriedigung seiner Mitglieder — es handle sich um mehr als 200 Danziger, polnische und jüdische Unternehmen — bei den polnischen Zentralbehörden zu verwenden. Die Danziger Wirtschaftskreise, so meint das Wirtschaftsblatt im Anschluß hieran, seien infolge der politischen Lage vollkommen desorientiert und halten es für fraglich, ob die Beziehungen zu Polen sich tatsächlich im Sinne der Erklärungen der präsumptiven Regierung gestalten werden; die letzten polnischen Kontroll-Maßnahmen vom 15. Mai hätten die Danziger Firmen außerordentlich schwer getroffen, so daß sie sich z. Zt. jeglicher Geschäfte mit Polen enthalten.

So sehr auch von Danziger Seite die Tätigkeit dieses Wirtschaftsverbandes, soweit sie sich in reinster und bester Absicht tatsächlich für eine Förderung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen und für einen Ausgleich der Danzig-polnischen Wirtschaftsdifferenzen einsetzt, zu begrüßen ist, so skeptisch und mißtrauisch muß man aus tatsächlichen Gründen wohl oder übel bei am ersten Tage, dem Verbands, seiner Tätigkeit und seinen Zielen gegenüberstehen. Denn die Erfahrung langer Jahre hat die Danziger nur allzu deutlich belehrt, daß das meiste, was von mehr oder weniger offizieller polnischer Seite zum Nutzen für Danzigs Wirtschaft ausgedrungen und unternommen wurde, im Verlauf der Jahre sich immer mehr in sein Gegenteil umkehrte. Und der Moczyński-Verband marschiert doch nur einmal allzu offensichtlich unter höherer polnischer Führung, und seine Zwischenhaltung in der Frage der Danziger Kontingente und der Einfuhrbewilligungen, seine offensichtliche Bevorzugung polnischer Interessen in allen Fragen, die die Danzig-polnische Wirtschaft angehen, konnten keineswegs unfer anfechtliches Mißtrauen gegen sie und unsere Aufmerksamkeit, daß er als ein gefährlicher spaltender Keil in die Danziger Wirtschaft getrieben wurde und als ein erneuter gefährlicher Versuch, die Selbstständigkeit der Danziger Wirtschaft völlig zu untergraben und Danzigs Wirtschaft auf legalem Wege vollständig der stärkeren polnischen Wirtschaft zu überliefern.

hat Deutschland seine Erzeugung bis zur Gegenwart langsam, dafür aber anhaltend und stetig erhöht. Die Weltproduktion war in den letzten Monaten noch um 4,5 Prozent geringer als vor einem Jahre. Die deutsche Industrieproduktion hingegen hat den Vorkriegsstand überschritten. Eine Entwicklung, die im übrigen nur noch bei Chile und Japan, also ausgesprochen jungen Ländern mit Geldentwertung, festzustellen ist. Deutschlands Anteil an der Industrieproduktion der Welt hat sich auf diese Weise wieder zu erhöhen vermocht, er ist in einzelnen Industriezweigen sogar bereits auf dem Stand von 1928/29 angelangt.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Gold) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten 117½-119; Kabel New York 4,30-4,35.

Danziger Devisen

Scheck Lond. Pfd. Sterl. 17,28 17,32
Auszahl. Lond. 1 Pfd. St. 57,41 57,53
„ Warschau 100 Zloty 57,33 57,45
„ New York 1 Dollar 118,68 118,92
„ Berlin 100 RM. 20,13 20,17
„ Paris 100 fr. Frank. 20,12 20,16
„ Helzingers 100 fm. 20,12 20,16
„ Stockholm 100 Kr. 98,70 98,80
„ Kopenhagen 100 Kr. 98,70 98,80
„ Oslo 100 norw. Kr. 98,70 98,80
„ Amsterdam 100 hfl. 98,70 98,80
„ Zürich 100 Franken 98,70 98,80
„ Brüssel/Antwerpen 98,70 98,80
„ Wien 100 Belga 71,18 71,32
„ Prag 100 Schilling 71,18 71,32
„ Prag 100 Kr. 71,18 71,32

Noten:

Poln. Noten 100 Zloty 57,41 57,53
Dollar-Noten I. 57,34 57,46
von 5-100 1 Dollar
Reichsmark (100 RM.) 57,34 57,46

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert

2. 6. 33 1. 6. 33

Festverzinsliche Wertpapiere:

a) ohne Zinsberechnung:
7% Danziger Stadtanleihe von 1925. — B 3) — B 3)
6½% Danziger Staats- (Tabakmono- — — — —
pol)-Anleihe von 1927 — — — —
5% Rosengartenbriefe — — — —

b) mit Zinsberechnung:
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank Kommunal-Obligationen — — — —
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 1-9 — — — —
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 10-18 — — — —
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 19-26 — — — —
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 27-34 — — — —
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 35-42 — — — —
6% (bisch. 6%) Danziger Hypothek. — — — —
Bank-Pfandbrief Serie 1 — — — —

Aktionen:

Bank von Danzig 0% 0% — B 3) — B 3)
Danz. Priv.-Akt.-Bank 0% 0% — G 3) — G 3)
Danz. Hypothekenbank 0% 0% — — — —
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe 0% 0% — — — —
Aktienzertifikat d. Danz. 0% 0% — — — —
Tabak-Monopol AG 12% 9% — — — —

Anmerkungen:

3) Kurs für 1 Zentner — 3) Kurs für 100 Gulden.

Besiglicht der 7% Danziger Stadtanleihe 1925 und der 6½% Danziger Staatsanleihe 1927 ist der Umrechnungsfuß mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

* Der polnische Kohlenexport in der ersten Maihälfte. Der polnische Kohlenexport ging in der ersten Maihälfte, die zwölfeinhalb Arbeitstage zählte, gegenüber dem halben April mit zwölf Arbeitstagen um 12000 T. zurück und betrug 279000 T. Der Rückgang entfiel vollständig auf das obersteleffische Nowier, aus dem 232000 T. ausgeführt wurden, gegen 250000 T. im halben April. Geringer konnte das Dombrowaer Gebiet eine Ausfuhrzunahme um 6000 T. auf 47000 T. verzeichnen. Von den Lizenzmärkten fielen Ungarn und die Tschechoslowakei als Abnehmer vollkommen aus. Oesterreich bezog 24000 T. Der Export nach Skandinavien hingegen hielt sich auf der durchschnittlichen Höhe des Vormonats und belief sich auf 144000 T. Nach den Balkanstaaten fand überhaupt kein Export statt. Die Ausfuhr nach Frankreich, der Schweiz und Italien zeigte eine kleine Zunahme.

Berliner Produktenmarkt

Vom 2. Juni 1933.

Weizen 193-195; Juli 210-209½. Tendenz: stetig.
Roggen 153-155; Juli 163½-163. Tendenz: ruhig. Futter- und Industrieernte 164-174. Tendenz: still. Hafer 133 bis 137; Juli 144. Tendenz: stetig. Weizenmehl, ruhig 23-27½; Roggenmehl, ruhig 20,85-22,55; Weizenkleie, ruhig 8,70 bis 8,90; Roggenkleie, ruhig 9-9,20. Vittoriaerbsen 27½-27½; kleine Speiserbsen 20-21; Futtererbsen 13-15; Pelusiererbsen 12½-14; Ackerbohnen 12-14; Widen 12-14; Lupinen, blaue 9½-10,40; Lupinen, gelbe 12-13; Geradella, neue 16½-18; Leinfaden 10,70-10,80; Erdnüssen auf Hamburg 10,80; Erdnüssen auf Hamburg 11,30; Trocken-schnitzel 8,50; Extrahiertes Sojabohnenöl ab Hamburg 9,20; Extrahiertes Sojabohnenöl ab Stettin 10; Kartoffelflocken 13-13,20. Allgemeine Tendenz: stetig.

Danziger Getreidebörse:

Letzte amtliche Notierung vom 24. Mai 1933.
Weizen, 128 Pfund 21,25; Weizen, 125 Pfund 20,60; Roggen, Export, ohne Handel; Roggen, Konsum 10,75; Gerste, feine 9,80-10,00; Gerste, mittel 9,25-9,50; Gerste, geringe 8,75-8,85; Hafer 8,40-8,75; Roggenkleie 6,40; Weizenkleie, grobe 6,40; Weizenhale 6,80 Gulden.
Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Nichtamtlich. Vom 2. Juni 1933.

Weizen, 128 Pfund 21,25; Weizen, 125 Pfund 20,75; Roggen 10,80; Braugerste 9,80-10,00; Futtergerste 9,00 bis 9,70; Hafer 8,40-8,80; Roggenkleie 6,30; Weizenkleie 6,45; Weizenhale 6,65 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Weizen hat im Preise leicht zugezogen. Für gute Ware wird 22,00 Gulden franko Danzig bezahlt. Futtermittel ebenfalls fester.

Juni-Lieferung.

50 Proz. Roggenmehl 18,00 Gulden, Weizenmehl 0006 35,50 Gulden frei Bäckerei Danzig.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Vom 2. Juni 1933.

Bezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

A. Ochsen.
a) vollfleisch. ausgemästete höchst. Schlacht-
werts, 1. jüngere 33
2. ältere 31-32
b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere 28-30
2. ältere 24-26

B. Bullen.
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 29
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 27-28
c) fleischige 25-26
d) gering genährte 22-24

C. Kühe.
a) jüngere vollf. höchst. Schlachtwerts 26-28
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 22-25
c) fleischige 18-21
d) gering genährte 13-17

D. Färsen.
a) vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtwerts 31
b) vollfleischige 27-30
c) fleischige 22-26

E. Fresser.
Mäßig genährtes Jungvieh 17-23

Kälber.
a) Doppelender bester Mast 36-42
b) beste Mast- und Saugkälber 28-38
c) mittlere Mast- und Saugkälber 18-26
d) geringe Kälber

Schafe.
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 35-36
1. Weidemast, 00-00, 2. Stallmast 33-34
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 26-28
c) fleischiges Schafvieh 30-32
d) gering genährtes Schafvieh 21-29

Schweine.
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 32
b) vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht 31-32
c) vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht 30-31
d) vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht 28-30
e) fleischige Schweine von ca. 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht 29-30
f) fleischige Schw. unt. 120 Pfd. Lebendgew. 29-30
g) Sauen

Marktverlauf:

Marktverlauf: Rinder glatt, Kälber ruhig, Schafe lebhaft, Schweine ziemlich glatt.

Der Dienstag-Markt, 6. Juni, wird auf Mittwoch, 7. Juni, verlegt.

Bemerkungen:

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Das Schauspiel in der vergangenen Spielzeit

Bedenkliche Schwächen in der künstlerischen Spielplangestaltung können durch eine rein organisatorische Leistung nicht behoben werden.

Es wäre herrlich und erfreulich, könnte man in einem Rückblick auf die vergangene Spielzeit einmal der gesamten Leistung und Arbeit eines Theaters und seiner Führung ein volles und uneingeschränktes Lob erteilen. Der künstlerischen Leistung in dem gleichen Maße wie der organisatorischen. Und ebenso erfreulich wäre es, könnte man der Schwere der Aufgabe, die heute gerade in einer Zeit der wirtschaftlichen Bedrängnis und der politischen Umstellung das Theater als ein wesentlicher Kulturfaktor zu erfüllen hat, durch eine reifliche Anerkennung des Gebotenen gerecht werden. Aber diese Nebeneinstimmung ist so selten, daß man dort, wo man ihr begegnet, schon von einem Glückfall sprechen kann. Und sie ist, so sehr man auch alles für und Wider erwägt, beim besten Willen nicht bei unserem Stadttheater anzutreffen und nachzuweisen. Und so kann man, wenn man nicht oberflächlich sein will und es Ernst nimmt mit seiner Arbeit, bei einem Rückblick auf die vergangene Spielzeit unseres Stadttheaters, auch diesmal wieder nicht auf kritische Einschränkungen verzichten. Vor allem was die Form und den Inhalt des Schauspielplans betrifft.

Gerade, weil uns das Theater mehr ist als eine schöne Zugabe, mehr als eine billige Unterhaltung und eine frohstisch-literarische Angelegenheit. Gerade weil wir dem Theater eine sehr große Liebe entgegenbringen und ihm die größtmögliche Unterstützung vieler, ja aller wünschen. Weil wir alle hindernden Grenzen kennen, die der vollen Auswirkung künstlerischer Kräfte gerade in dieser Zeit gesetzt sind, weil wir umgekehrt aber auch alle Möglichkeiten sehen, die hinsichtlich der künstlerischen Entfaltung gerade heute dem Theater gegeben sind.

Doch lehren wir uns zunächst einmal von der allgemeinen Betrachtung ab und wenden wir uns erst einmal dem Konkreteren zu. Was hat uns das Theater in dieser Spielzeit gebracht? Was hat es vor allem im Schauspielrepertoire gewollt? Nach der in der diesjährigen Werbehefte vom Intendanten Hanns Donadts aufgestellten Arbeitsdevise: „Sinn und Ziel unserer Arbeit ist: den Menschen aus verzweifelter, grauem Alltag, ja aus bitterster Not herauszuheben zu lebensbejahender Freude, ihm seelische Ergriffenheit und innere Bereicherung zu spenden, gute Unterhaltung und frohe Erheiterung“, wollte man versuchen, in Schauspiel, Oper und Operette den Spielplan abwechslungsreich und anregend auszubauen und das Niveau der Vorstellungen auf einer gewissen Höhe zu halten. Ein üblicher Voratz und ein anerkanntes Unterfangen, das, was die Oper betrifft, zu einem gewissen Teil auch erfüllt wurde (in einem eigenen Aufsatz am Freitag haben wir das im einzelnen gezeigt). Ein starkes Fiasko erlebte es aber schon hinsichtlich der Operette (bei der man freilich der Sache selbst die größere Schuld zuschieben muß). Und beinahe katastrophal in sein Gegenteil schlug es beim Schauspiel um.

Nun wird manch einer diese letzte Behauptung vielleicht ein wenig zu hart finden, wenn er den statischen Rückblick der Spielzeit (den wir am Donnerstag unsern Lesern boten) überschlagend feststellt, daß immerhin 197 Schauspielvorstellungen stattfanden, daß die Bunttheit des Schauspiel-Planes (Klassiker und Modernes, Ernstes und Heiteres) kaum etwas zu wünschen übrig ließ und daß man in Vorstellungen und Morgenfeiern erfreulicherweise auch literarisch wichtige Jahrestage nicht vergaß. Aber nichts ist verhängnisvoller als gerade hierbei nur nach der Zahl, nach der Auffstellung u. der Bunttheit zu gehen und darauf fußend Rückschlüsse zu ziehen. Denn

wichtiger als diese Bunttheit ist das Gesicht und an ihm vor allem die Klarheit. Und die ließ wirklich mehr als zu wünschen übrig.

Neben Schillers „Wilhelm Tell“, der bei aller Klarheit keineswegs zeitgebunden und gegenwartsfremd ist, stand Hebbels dichterisch genialer aber heute ein wenig abwegiger „Götz und sein Ritt“. Neben Sudermanns dramatisch starken und volkverbundenen „Johannissener“ Max Halbes für heutige Begriffe allzu sentimentale „Jugend“ und Bernard Schaws unmögliche reifliche „Candida“. Neben Gerharts Hauptmanns theatralisch und problematisch ungemessen geistig gemachten Alterswerk: „Vor Sonnenuntergang“, neben dem padenden Frontstück von Graff-Hinke „Die endlose Straße“, neben Josts zeitstarkem „Schlageter“ standen dramaturgisch und zum Teil auch inhaltlich so schwache Stücke wie August Hinrichs „Nur eine Mark“, Kolbenhebers „Sagt ihn — ein Mensch!“ und schließlich auch Schäfers historisches Schauspiel in Schwarz-Weiß, „Der 18. Oktober“. Und neben dem wiedererstandenen genialen Lustspiel „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“ von Christian Dietrich Grabbe (in einer glänzenden Neubearbeitung von Hanns Donadts), neben Forsters kindlich-heiternem „Robinson soll nicht sterben“, neben Cammerlohrs-Germayers geistreichem „Vergeld lacht“ stand dann die erschreckend lange Reihe billiger Lustspiele und primitivster Schwänke wie „Der Mustergatte“, „Mutter muß betrachten“, „Da stimmt was nicht“, „Geschäft mit Amerika“ usw. Man wird zugeben müssen, daß in einem solchen Spielplan die Risiken bei weitem überwiegen und erlebnisstarke Höhepunkte im Schauspiel überaus spärlich anzutreffen waren (selbst wenn man das erfolgreiche Ensemble-Gastspiel des Deutschen Theaters Berlin mit Paula Wessely als „Kose Bernd“ mit einrechnet). Die Klarheit der Spielplangestaltung litt ganz offensichtlich unter dieser wahllosen Bunttheit.

Über, so wird mancher sagen, diese Bunttheit findet doch keine Entschuldigung und Begründung darin, daß das Theater für ein breites Publikum da ist und somit allen etwas zu bieten hat und daß beim größten Teil des Publikums nun einmal ein gewisses Bedürfnis nach billiger Unterhaltungsware und unkomplizierten Reizern vorhanden ist. Gewiss, auch uns ist diese Begründung nicht ganz fremd und wir übersehen dabei keineswegs das Tatsächliche. Nur sind wir anderer Meinung hinsichtlich dessen, was für eine Spielplangestaltung stärker und maßgebender sein muß. Ob das Publikum und sein bunter Geschmack (den man nebenbei gesagt, gar nicht so einfach feststellen kann) einzig und allein dafür maßgebend sein müssen oder ob es nicht auch zum Nutzen des Publikums eine Führung und Erziehung durch den Spielplan gibt. Und gerade die Betonung des letzteren wird notwendig sein, wenn man dem Theater als Kulturfaktor nicht seine Daseinsberechtigung absprechen, wenn man an dem tieferen Sinn des Theaters nicht vorbeischaun will. Es ist also im Hinblick darauf nicht nur notwendig, daß der Spielplan ein Gesicht hat, daß er Klarheit widerspiegelt, er muß darüber hinaus auch plan- und zielvoll sein, er muß eine bestimmte Richtung haben und sie zeigen.

Wie sehr aber in dieser Hinsicht gerade im Laufe der eben abgeschlossenen Spielzeit von den für die Leitung des Theaters Verantwortlichen gefehlt wurde, das zeigt nur allzu deutlich ein Blick auf die nüchterne statistische Schlussaufstellung des Gebotenen, das zeigt ein

einfaches Nachschlagen der Wochenplanblätter der letzten 5 Monate. Das kann und muß Beweis genug sein und das kann, so bedauerlich es im Hinblick auf die Sache selbst ist, leider auch unsere kritischen Hinweise und unsere sehr deutlichen Mahnungen, die wir im Verlauf der Spielzeit gerade in dieser Sache sehr früh und wohl als erste erhoben haben, nicht zügel strafen oder sie der Ueberlieferung zeigen, sondern im Gegenteil, es kann sie nur schlagend bestätigen. Und kann man eventuell auch noch aus der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Ungewißheit der letzten Zeit heraus, die für die Leitung etwas taktische Zurückhaltung erzwingt, einiges zur Entschuldigung dieser unsicheren Haltung anführen, so sind diese Entschuldigungsgründe beim besten Willen aber nicht für die vorausgegangenen Wochen anzubringen, wo Taktik schon keine Taktik mehr war, sondern wo sie vielmehr der Rücksichtslosigkeit nachkam und der Pflicht vor dem Risiko einer durchaus tragbaren Verantwortung. Wo ein hohes mehr Mut und Selbstvertrauen wertvoller gewesen wäre als das an sich begrüßenswerte mittelmäßige Bestreben zwischen Geschäfts- und Kulturtheater den rechten Ausgleich zu finden (ein Ausgleich, der im übrigen zu ideal ist, um auch nur einmal Wirklichkeit zu werden).

Kein Wunder, wenn unter der Gesichtlosigkeit, unter der Plan- und Ziellosigkeit der Spielplangestaltung (vor allem im Schauspiel) naturgemäß auch manches ausfiel, was man gern gesehen hätte, wenn, um nirgends anzustoßen, nichts unternommen wurde, was auch nur etwas über die mittlere Linie hinausragte. Wenn weder Aufführungen herauskamen noch an unerprobtes Modernes herangegangen wurde (abgesehen von harmlosen leichten Lustspielen, die ja selten gefährlich werden können und von Josts „Schlageter“, den eine politische Umstellung fast gewalttätig in den Vordergrund schob). Wenn man einerseits erprobte und einwandfreie Sachen der vorausgegangenen Jahre endlich auch hier zur Ausführung brachte (man denke nur an „Die endlose Straße“ und „Vor Sonnenuntergang“), andererseits aber sich auch nicht scheute, Bruchens lang verprochene, bereits angekündigte und schon bis zur Hauptprobe durchgeführte „Elisabeth von England“ vom Spielplan abzugeben, weil man nicht der Zustimmung des gesamten Publikums gewiß war. Wenn man einerseits zwar, was immerhin erfreulich ist, Theaterstandale und glatte Reinfälle vermied, andererseits aber auch auf manches dramaturgisch und stofflich Vorzügliche (und sei es selbst in der Form einer von uns längst geforderten Shakespeare-Erneuerung) auf manches froh und frisch Bewagte verzichtete. (Warum Eigendörfs „Freier“, Calderons „Richter von Zamora“, Schaws „Kaiser von Amerika“, obwohl zum zweitenmal in Aussicht gestellt, auch diesmal wieder ausbleiben mußten ist trotz allen Fortschritts und Ueberlegens nicht erklärlich. Oder sollte etwa der „Mustergatte“ daran schuld sein?) Kein Wunder auch, wenn unter dieser Mittelmäßigkeit des Spielplans gerade die wertvollsten Schauspielkräfte litten und leiden mußten. Wenn hervorragende Darsteller wie z. B. Maria Bargheer und Ferd. Keuert in Hauptrollen fast gar nicht die Größe ihres Könnens und die Stärke ihrer darstellerischen Ausdruckskraft zeigen konnten und sich in unglücklichen Nebenrollen recht und schlecht abmühen mußten. Wenn Fehlbesetzungen beinahe an der Tagesordnung waren u. von der Regie mit wenigen Ausnahmen kaum mehr als durchschnittliches und darum geringwertiges wurde. All das sind ja zwangsläufige Folgen einer großen Schuld.

Und doch wollen wir nicht ungerecht sein vor allem gegenüber dem Intendanten, der bei der Leitung und Führung eines Theaters ja mehr zu berücksichtigen hat, als ein Außenstehender sehen kann. Der von geschäftlichen Rücksichten und technischen Einrichtungen (ein ganz besonders wunder Punkt unseres Theaters) abhängig ist als man gemeinhin glaubt. Und der infolgedessen in der Spielplangestaltung nicht so schalten und walten kann wie er vielleicht gern möchte. Und dem man es immerhin in der heutigen Zeit als ein großes Verdienst anrechnen muß, wenn er eine ganze Spielzeit tapfer durchhält, wenn er, so gut es geht, das Publikum ins Theater zieht, und eine Kul-

turtradition wahr, die gerade für das schwer bedrohte deutsche Dazug von allergrößter Bedeutung ist. Hierfür ist ihm manche Dankeschuld abzutragen, die keineswegs durch einige Kriterien an der Sache selbst abgeschwächt zu werden braucht, sondern die im Gegenteil sie noch verstärken soll, weil jede ernsthafte Kritik im Blick auf das Ganze auch etwas Positives in sich schließen kann.

Es ginge über den Rahmen dieses rückblickenden Aufzuges hinaus, wollte man aus dem Kriterium an dem Vergangenen nun auch im einzelnen Vorschläge für das Kommende machen. Wir behalten uns dies aber für einen eigenen Artikel in den nächsten Tagen vor. Denn gerade heute, wo alles um uns herum im Umbruch, in der Neugestaltung und Neuordnung ist, könnte das auch für die kommende Spielzeit, für das Theater und Schauspiel in Danzig nicht ganz zweck- und nutzlos sein. Zumal es ja hierbei um Grundsätzliches geht, das sich an uns alle richtet.

Zum Schluß noch ein paar Worte zu den Schauspielern, die in der abgelaufenen Spielzeit zum erstenmal vor uns auftraten und die mit Schluß der Spielzeit von uns gehen. Maria Bargheer, die erste Heldin, litt, wie wir schon einmal sagten, vielleicht mit am meisten unter der unglücklichen Spielplangestaltung. Sie wurde viel zu spät erst in einer großen Rolle herausgestellt und dazu noch in einer Rolle, die wohl dichterisch schön, aber kaum publikumswirksam war. Gleichwohl zeigte sie gerade in dieser Rolle ihr ganzes Können, den eigenartig herben Reiz ihrer Erscheinung und die Kultur ihrer Sprache. Auch in kleineren Rollen verstand sie stets scharf zu zeichnen und überaus geschickt zu charakterisieren. Annemarie Wohlfahrt dagegen war häufiger in der Lage ihr Können zu zeigen. Wenn es nicht immer dem entsprach, was man erwartete, so liegt das zu einem großen Teil wol noch an ihrer Jugend, zum Teil aber wohl auch an einem Mangel an Bühnenerfahrung. Sie hat immerhin Anlagen, und diese auszubilden wird ihre größte Sorge für die kommende Spielzeit sein. Mit Ende der Spielzeit verließen uns bedauerlicherweise Hans Sandler und Dietrich Teluren. Hans Sandler hatte gerade im letzten Jahr auf beste Beweisen, wie vielseitig er sein kann und wie echt und natürlich er zu spielen versteht, nachdem eine anfängliche Ehen und Zurückhaltung abgelegt war. Er erlangte sich erkennbarerweise vor allem in den Lustspielen der letzten Zeit als Bon vivant starke Erfolge und gewann sich damit viele Freunde. Er packte sich aber genau so gut in das ernste Spiel ein und zeigte vor allem in der „Endlosen Straße“ eine ausgezeichnete Darstellungsfähigkeit, die in ihrer Echtheit und Befestigung überzeugend und mitreißend bis ins Letzte war. D. Teluren, in seiner ganzen Art etwas eigenwillig, zeigte als Teufel in Grabbes „Scherz, Satire, Ironie“ eine geradezu grandiose Leistung und stellte damit erneut sein großes darstellerisches Können, seine knappe eigenwillige und überlegte Charakterisierungsfähigkeit aufs Beste unter Beweis. Durch Umstände, die außerhalb seiner künstlerischen Persönlichkeit liegen und mit dem Theater an sich eigentlich wenig zu tun haben, blieb er zuletzt bedauerlicherweise zu sehr im Hintergrund, obwohl er auch als Regisseur gute Anlagen besitzt.

Über Neuebesetzungen im Schauspiel für die kommende Spielzeit ist bisher nicht bekannt geworden. S. G.

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

SS. „Mars“ (Bergenske). MS. „Elisabeth“ (Bergenske). MS. „Billbante“ (Bergenske). SS. „Albino“ (Poln. Stand.). SS. „Laura Maerck“ (Poln. Stand.). SS. „Gerda Rumpfmann“ (Poln. Stand.). SS. „Marianne“ (Poln. Stand.). SS. „Arcona“ (Poln. Stand.). MS. „Walfire“ (Bergenske). SS. „Ezra“ (Pam). MS. „Irma“ (Atlantia).

Flamingo
Lichtspiele
Schauburg
Lichtspiele · Dominikswall

Der große Spionage-Tonfilm:
Der Fall des Generalstabsobers Redl

Unvergleichlich in Spannung, Handlung und Spiel
Lil Dagover — Theodor Loos

Der Tanz geht weiter
Ein Kriminal-Abenteuer mit
Wilhelm Dieterle

Nachkolonne
Eine Tragödie der Unterwelt mit
Oskar Homolka, Trude Berliner

Jetzt zugreifen!

Denn nur noch kurze Zeit währt der

Total-Ausverkauf.

Die Restläger in **Strick-, Strumpf- und Sportwollen, Strickjacken, Pullover, Trikots, Strümpfen, Handschuhen und Kurzwaren** werden jetzt zu fast jedem Preis ausverkauft.

Hans Kalitzki
Langfuhr, Hauptstraße 123
vorm. Otto Harder.

Stiefelsohlen

aus bestem deutschem Kernleder, Lederol, Filzeinlegesohlen, Filzunternehmsohlen, sowie Katzenfelle gegen Rheumatismus empfiehlt billigst

Carl Fuhrmann
nur 11. Damm Nr. 6 Tel. 25310

Das macht uns keiner nach!

Von alt auf neueste Form werden Damen- u. Herren-Hüte in Stroh und Filz billig umgearbeitet.

Netterhagerstraße 5.

Amtl. Bekanntmachungen.

Der städt. Schlacht- und Viehhof kauft auf Abruf bis Ende Juli 1933 auch in kleinen Mengen:

300 Ztr. Futtergerste
1000 Ztr. Roggenstroh (gebunden).

Bemerkte Angebote sind bis Mittwoch, dem 14. Juni, im Büro des Schlacht- und Viehhofes einzureichen, woselbst um 9 Uhr die Öffnung der Angebote erfolgt.

Die Rechnungen sind dem städt. Schlacht- und Viehhof einzureichen.

Direktion des Schlacht- und Viehhofes.

Willst Du vorzeitig altern? — Nein!

dann eine Kur mit den höchstkonzentrierten

Dr. Sanders Balkanzwiebeltropfen.

Für besonders empfindliche Verbraucher

Dr. Sanders Knoblauchdragees (Tabl.)

3306) Niederlage bei der Rathsapotheke, Danzig, Langermarkt.

Zu vermieten

3-Zimmerwohnung
mit Bad, Balkon und Aufbegr. 16, am 1. Juli zu vermieten.

5-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad u. Gartenanteil zum 1. 7. an alleinst. beruht. Dame zu vermieten. Beschäft. zwischen 4-7 Uhr.

1-Zimmerwohnung
mit Küche, Bad u. Gartenanteil zum 1. 7. an alleinst. beruht. Dame zu vermieten. Beschäft. zwischen 4-7 Uhr.

Näheres dortselbst bei Herrn Eys, hochpt. Hs.

Mittst. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)

5-Zimmerwohn.
3. Etage, von sofort

5-Zimmerwohn.
2. Etage vom 1. 7. 33 zu vermieten. Beschäftigung: 11-1 u. 4-6

Ludwig Stasiemewitz
Langer Markt 18
Tel. 25686.

1-2 möbl. Zimmer

an Sommergäste billig zu vermieten

Dittesbad Heubude,
Eckernweg 7.

Ehen vermittelt vornehm und diskret

Glücksstern,
Anh. Frau Wehe,
Johannisstraße 62, 1 Tr.

Damen

die ihre Nieder erwarten, finden Liebes. Aufnahme mit Pension. Discretion Ehren. Ang. unt. 2306 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges kath. Mädchen

18 Jahre alt, sucht Stelle im Haushalt. Unpäßliche zu erfragen bei Hedwig Rummel, Weiden, Auguststr. 17.

Hans-Georg Die Geburt eines Stammhalters geben in dankbarer Freude bekannt
Anton Janca und Frau **Edith**
Musiklehrer und Organist geb. Kayrath
Danzig, den 1. Juni 1933
z. Zt. Privatklinik Dr. Sieber, Hansaplatz.

Ihre Verlobung zeigen an
Anna Dawidowski
Friedrich Schroetter
Danzig-Holm Pfingsten 1933 Danzig-Brösen

Mar. Jungfrauenkongregation Oliva.
Im Herrn entschlief unser liebes Mitglied
Rose Riepert
Requiem Dienstag, den 6. dieses Monats
8 Uhr, Beerdigung um 9/9 Uhr von der Friedhofskapelle.
Maria mit dem Kinde lieb,
Uns allen Deinen Segen gib.

Ämtliche Bekanntmachungen
Die Erd-, Fundierungs-, Eisenbeton- und Maurerarbeiten für den Neubau einer Transformatorstation am Langgarter Tor sollen öffentlich vergeben werden. Angebotsformulare Altstadt, Rathaus, Zimmer 17, erhältlich. Termin: 14. 6. 33.
Städtisches Hochbauamt.

Zuschneide- und Meisterkurse
für sämtl. Schneiderei u. Wäsche, einzig im Osten. Aufnahme tägl. Zuschneideschule Ed. Lippe, Brotbäckerstraße 37, I. Schnittmuster-Verkauf.

Billige Bücher für Haushalt und Küche!

Der alten Wohnung ein neues Gesicht. Wie macht man's? Was kostet es? Von Otto Schmidt. Kart., ca. 90 Seiten.
Das Wohnhaus von heute. Von Grete Drexel. In Leinen gebunden mit vielen Abbildungen. Ca. 185 Seiten.
Charakterfehler unserer Kinder von F. P. Baer. In Leinen gebunden mit vielen Bildern auf 170 Seiten.
Färben? Schminken? Weder noch und die Schönste bist du doch! Von Elisabeth Neff.
Tippen und doch mein eigener Koch. In 40 Minuten ohne Vorkenntnisse ein gutes Essen. Kart.
Gifte und Vergiftungen im Haushalt. Schutz gegen Vergiftung im Haushalt kann nur Wissen und Sorgfalt des einzelnen gewährleisten! Dieses Buch weist die Wege. Von W. Ziegelmayer.
Kinderspiel und Kinderarbeit. Briefe aus dem Kindergarten an eine Mutter. Von Kelly Wolffheim.
Wie lerne ich sparen? Haushaltsbuch.
Buchhandlung des Westpr. Verlags AG.
Danzig, Am Sande 2. — Telefon 247 96/97.

Unterzeichneter erbittet umgehende Zustellung von:
aus dem Antiquariatsangebot der Buchhandlung des Westpreussischen Verlags, A.-G., Danzig, Am Sande 2. Den Betrag bitte ich durch Nachnahme erheben zu wollen — Zahlbar sofort nach Erhalt der Sendung!
Unterschrift und deutliche Adresse.
Ort und Tag der Bestellung.
Aus schneiden und ausgefüllt in den nächsten Briefkasten werfen. Porto in offenem Umschlag 5 Pfennige.

Das Zoppoter Nordbad
wird **Pfingsten** bei gutem Wetter **geöffnet**.
Badpreise: Dauerkarten 15.— G. Jugendl. 8.— G.
10 er Karte 3,50 „ „ 1,75 „
Einzelkarte 0,40 „ „ 0,20 „
Konzertdauerkarten
für Danziger und Zoppoter gleiche Preise:
Hauptkarte 12.— G.
I. Nebenkarte 8.— G.
II. Nebenkarte 5.— G.
Kinder unter 6 Jahren 4.— G.
Pfingsten konzertiert die Kapelle der Schutzpolizei
im Zoppoter Kurgarten nachmittags und abends.
Die Kurverwaltung.

Ich teile einem verehrten Danziger Publikum, den Danziger Vereinen, Verbänden und allen Interessenten höflich mit, daß ich mein Unternehmen nur unter dem Namen
Danziger Festsäle
führe. — Adresse: Fuchswall 6a; Fernsprecher: 21 009.
Ich bitte um weiteren geeigneten Zuspruch.
Edwin Hildebrandt.

Unterricht
Deutsche } Stunden
Englische }
Schwedische }
Gymnastik }
Polnisch für Anfänger,
Platat- und Nachhilfe,
kaufm. Rechnen, Re-
klametechnik. Nachhilfe
für Schüler erteilt bill.
und leichtföhrlich
Lingua,
Weidenstraße 16, 3
Heirats-Anzeigen
Gutsbesitzerstochter, 35
Jahre, hübsche Gesicht-
ung, musikalisch, fein-
gebildet, 50 000 Ge-
samvermög., sucht kath.
Akademiker aweds
Heirat
auch Einheirat in Gut.
Gefl. Aufchr. unter
Nr. 2278 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitg.

Zurück
Dr. Penner
Augenarzt
zum 3 u. 7. Juni.

Zurückgekehrt
Dr. Preuß
Dr. Preuß-Jablonski

Pfingstwunsch!
Einam lebender Arzt, Dr. med., Kassen- u. Privatpraxis, 41 J., Jungeselle, 178 groß, weltgerichtet, Eigenheim, erachtet G- gungung seines Jabs, Herzensehe m. kultiv. lünger Kameradin voller Verständnis für den verantwortungsvollen Beruf. Angebote unt. Nr. 2299 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großes
Pferde-Rennen
Pfingstmontag, 5. Juni, 14.30 Uhr
Rennplatz Zoppot
3 Jagd-, 4 Hindernis-Rennen
Totalisator — Konzert
Billige Eintrittspreise! Vorverkauf be-
sonders günstig! (3279)
Danziger Reitverein.

Rentabl. Zinsgrundstück
in Danzig, Haltest. Strassenbahn, Miete
8000 G. jährlich, gut verzinsb., schuldenfrei
an Selbstkäufer preisw. zu verk. Angebote
unt. Nr. 2294 a. d. Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

**Grundstücks-
Markt**
Haus
voll m. Garten b. 1 000
Gulden Anzahlung zu
kaufen gesucht.
Ang. unter Nr. 2288
an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

**Stellen-
Angebote**
Junges
Mädchen
mit guten Kenntnissen f.
3/4 Tag gesucht. Vorst.
nach 6 Uhr.
Aldebergasse 2, 1 t.
(2291)

Verkaufe
Möbel
Ein Ankleideschrank,
ein Büfett, ein kompl.
Schlafzimmer billig zu
verkaufen.
F. Altnick,
Steindamm 31
Eichleret

1 Dollar
für jede lebende Wanze zahlen wir
nach erfolgter Desinfektion mittels
Vergasungs-System Radikal
Alleinverkauf: Drogerie Bulinski
Kassub. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13
Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

Sarg-Magazin
„Dsten“
Danzig, 2. Damm 8
Erb- u. Feuerbestattung
katholisch, Mitglieder
erhalten 15% Rabatt.
Arbeitsloje zum
Selbstkostenpreis.

Billiger
Pfingst-Verkauf
in Schirmen, Hand-
taschen, Reiseartikeln
usw.
Schirmhaus
am Glockentor
Hl. Geistgasse 141
Langfuhr, Haupt-
straße 43, gegenüber
der Post. (3900)

1 Dollar
für jede lebende Wanze zahlen wir
nach erfolgter Desinfektion mittels
Vergasungs-System Radikal
Alleinverkauf: Drogerie Bulinski
Kassub. Markt 1a (a. Bahnhof). Tel. 228 13
Auf Wunsch wird Desinfektion ausgeführt.

Preussische Klassen-Lotterie
Erneuerungsschluß 3. Klasse ist
Mittwoch, den 7. Juni.
Kauflose: 1/4 M 15,00, 1/4 M 30,00 usw.
stets vorrätig bei den
Staatlichen Lotterie-Einnehmern Danzigs
Brinckman, Gronau, Schroth,
Hundegasse 31, Jopengasse 66 Hl. Geistgasse 83.
Ziehung 3. Klasse am 14./15. Juni.

Stoffe in unserer **Stoff-Etage**

Seidenstoffe

Waschkunstseide	0.75
in modernen Blumen- und Tupfenmustern, 70 cm breit, Meter	1.25
Toile de soie	2.45
reine Seide, für Kleider und Wäsche, in reichem Farb- sortiment	3.50
Sport-Melange	2.50
aus künstlicher Seide, moder- nes Kleidergewebe, in vielen Pastellfarben, 80 cm breit	
Kleider-Chiffon	2.90
künstliche Seide, in neuen Druckmustern, 90 cm breit.	
Crêpe Marocain	3.90
künstliche Seide für Kleider, in fescen Druckmustern, doppelt breit.	4.80
Crêpe Georgette	3.90
künstl. Seide, weichfließende Qualität, in hübschen Mustern doppelt breit.	
Toile Rayé	4.75
reine Seide, für Sportkleider in schönen Farbstellungen, 80 cm breit	
Parilette	4.90
Goldberger-Bembergqualit. schön. Musterausw., erprobt in Tragen u. Waschen 70cm br.	
Borken-Crêpe	5.50
hochaparte Dessins, schwer- fallende künstliche Seide, 90 cm breit	
Crêpe Germaine	6.90
Goldberger-Bemberg Georgette, große Auswahl, fabelhafte Muster, 100 cm br.	

Waschstoffe

Waschkrepp	0.48
für Sommerkleider gut wasch- bare Qualität, hübsche Bunt- druckmuster	0.85
Oxford für Herren- und Knaben-Sporthemden, haltb. waschichte Ware, moderne Dessins, 80 cm breit, 0.68,	0.58
Polostoffe f. Sportblusen u. Kleider, moderne poröse Gewebe, in weiß u. Pastell- farben, 80 cm breit 0.78.	0.68
Creponette	1.25
f. Sportkleider, weiches, fein- gekrepptes Gewebe, entzück. farbefroh. Römerstreif. 1.45,	
Wollmusselin	1.45
bedruckt, gute, reinwollene Kleiderware, in modernen Dessins, ca. 75 cm breit 1.75,	
Shantung-Popelin	1.45
für Kleider u. Blusen, seiden- glänzende Kleiderware in zart. Pastellfarben 72 cm. br.	
Voll-Voile	1.95
zweckmäßig, dultiges Gewebe für Sommerkleider, in geschmackvollen, modernen Druckmustern, ca 100 cm. breit	2.45
Fresco	2.10
modisches, poröses Gewebe für Sportkleider, Hahnentritt u. Karomuster, 70 cm. 3.25,	
Naké Amourette	2.10
licht- und luftecht, für das modische Sommerkleid, fescche Streifenmust. 80 cm.	
Crêpe à jour	2.45
neuartige Durchbruchgewebe für sportliche Kleider und Blusen, in zarten Pastellfarben, 70 cm breit	

Greymann
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71 I.
Größtes u. besteingerichtetes Zahn-Institut Danzigs
Großes Laboratorium für Zahnersatz
neuzeitl. Spez.-Behandlungs-Zimmer ermögl.
eine individuelle u. schonende Privatbehandl.
Röntgen-Aufnahmen und Bestrahlungen
— Kostenlose Beratung und Voruntersuchung —
Zahnziehen mit Betäubung nur 2 Gulden
bei Bestellung von Zahnersatz kostenlos.
Zahnersatz aller Systeme, Goldkronen und
Flomben zu bekannt billigen Preisen.
Reparat. u. Umarbeitungen in kürzester Zeit.
Für billige und gute Leistungen bürgen die vielen
Empfehlungen u. Dankschreiben
des großen Patientenkreises und
der Inhaber
H. Kowatz

Schriftliche
Heimarbeit
Verlag Vitalis,
München 13.

Dacharbeiten
führt billigst aus
Danzig Bischofsberg 33
Ernst Wilm
Bedachungs-
geschäft
Telephon 243 30

Samtliche Damen- u.
Herren-Hüte
werden von 1 Guld. an
wie neu umgepreft.
Mühlannengasse 26
Hof, parterre.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.